Einzelpreis 10 Mk. Halle, Sonnabend, den 18. November 1922 Nummer 42

Volksblatt

Tageszeitung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Auf die Schanzen!

Kampfgenossen, Sozialisten, auf zur Werbewoche vom 19.–26. November!

Der Zusammenschluß der beiden großen Heersäulen der sozialistischen Arbeiterschaft Deutschlands ist mit Recht das bedeutendste Ereignis der Arbeitergeschichte des 20. Jahrhunderts genannt worden. Jedes große Geschehnis ist aber nur dann von nachhaltiger Wirkung, wenn hinter den bewegenden Kräften die Massen stehen, die in ungestümem Drange den Erfolg ausweiten und die vorgeschobenen Grenzen als Pioniere des Kampfes befestigen und unangreifbar machen. So darf die Sozialdemokratie auf dem Erfolg ihrer Einigung nicht ausruhen, sondern muß alle Kräfte mobilisieren, um aus dem Ereignis ein Stück Geschichte werden zu lassen, das mit Kühnheit in eine freiere Zukunft weist. Gewaltig ist die Zahl derer, die sich um das rote Banner des Sozialismus scharen. Die geeinte Sozialdemokratie stellt mit ihren anderthalb Millionen Mitgliedern die bedeutenste politische Organisation dar, die die Geschichte aller Kulturvölker kennt. Das Bewußtsein, diesem gewaltigen Heere anzugehören, gibt uns die Kraft, unermüdlich das Letzte und Beste zur Stärkung und Ausbreitung unserer Sache einzusetzen. In einer ganzen Reihe von Bezirken und Orten hat die Sozialdemokratie im Geiste von Nürnberg bereits gewirkt und ansehnliche Erfolge für Partei und Presse in großzügig angelegter Agitationsarbeit erringen können. Aus kleineren und größeren Orten Süddeutschlands wird starker Zuwachs der Mitglieder- und Abonnentenzahlen gemeldet. In einem kleinen württembergischen Städtchen hat der Ortsverein der VSPD. seine Mitgliederzahl gar verdreifachen können. Kampfgenossen, Freunde, was dort möglich war, muß bei uns noch in diesem Monat zur Tat werden. Bezirksleitung, Redaktion und Verlag des „Volksblatt" rufen Euch auf die Schanzen. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Der Zusammenschluß des Industrie- und Finanzkapitals wird immer enger, das Maß Eurer Ausbeutung naturnotwendig immer größer, wenn Ihr nicht endlich dazu übergeht, in Stadt und Land auch die letzten zum Kampf fähigen Arbeiter in unsere Frontreihen einzugliedern. Wer wollte bei diesem Werk nicht mittun? Wer kann es mit ansehen, daß immer noch Hunderttausende von proletarischen Existenzen aus der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft, aus den Opfern des Krieges aller Schichten stumpf dahinbrüten in politischer Gleichgültigkeit und den Arbeiterfeinden den Unterdrückungskampf leicht machen? Wer mag es länger mit ansehen, daß diese bedauernswerten Existenzen ihre geistige Nahrung aus einer Presse ziehen, deren Daseinszweck entweder im Kapitalprofit oder in der Verdummung der Massen zu finden ist? Diesem jammerwürdigen Zustand ein Ziel zu setzen, hat die Halle-Merseburger Bezirksleitung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom 19. bis 26. November eine Werbewoche für Partei und Presse angesetzt, die zu einem gewaltigen Erfolg für die von der Sozialdemokratie vertretenen Ideen werden muß. Alle verfügbaren Kräfte werden in diesen Tagen mobilisiert, um in den Kampf um die Seele der heute noch indifferenten oder politisch irregeleiteten Arbeitermassen eingesetzt werden zu können. In Haus und Werkstatt, auf der Straße und im Kontor, in den Versammlungen wie im Gasthaus findest Du sie, die bereit sind, in gemeinsamer Front mit Dir zu kämpfen, Deine Organisation und Deine Presse zu stärken. Mit den Händen kannst Du sie greifen, wenn Du offenen Auges durch Deine Welt gehst. Darum, zugefaßt in den kommenden Tagen! Keine Mühe scheut! Der Lohn ist köstlich. Jeder neue Kämpfer in den Reihen des klassenbewußten Proletariats ist ein Stück stärkeren Befreiungskampfes, jeder neue Leser, der der rechts- oder linksbolschewistischen wie Generalanzeiger-Presse, d. h. dem Einfluß des internationalen Kapitals und des Sowjetrubels entrissen und der sozialdemokratischen Zeitung zugeführt wird, ist ein neuer Vorposten im Ringen um die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des hand- und kopfarbeitenden Proletariats. Die Sozialdemokratie wird erst dann ihre gewaltigen Aufgaben im Interesse der Kopf- und Handarbeiterschaft wie des gesamten schaffenden deutschen Volkes und des internationalen Proletariats lösen können, wenn auch alle diejenigen in ihren Reihen stehen, die heute noch die Hände in den Schoß legen und dem Lauf der Dinge in dem trägen Bewußtsein entgegensehen: „Es wird ja doch nicht anders!" Jawohl, es wird anders. Aber damit das anders Gewordene nicht zu spät kommt, brauchen wir jeden kampffähigen Klassengenossen in den Reihen der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Und nun an die Arbeit! Die kommende Woche soll der Prüfstein Eurer Kampfeskraft und Kampfesfreudigkeit sein. Wir werden derjenigen besonders gedenken, die in ihrer Werbearbeit um neue Parteimitglieder und um neue Leser der Arbeiterpresse in vorderster Linie gestanden haben. Genossen, Freunde, nun ausgeholt zum mächtigen Schlage! Dann kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben. Trotz Haß und Verleumdung, trotz Gemeinheit und Niedertracht von allen Seiten der Großindustrie und Großfinanz, der Reaktion beider Extreme, des Rechts- und Linksbolschewismus —

unser die Welt trotz alledem! Auf, in den Kampf für die Vereinigte Sozialdemokr. Partei Deutschlands!

Halle a. d. S., 18. November 1922.

Bezirksleitung der USPD. Redaktion und Verlag „Volksblatt".

Morgen Reichs- und Landtagswahlen in Oberschlesien.

Die Aussichten der Sozialdemokratie.

Am Sonntag finden in Oberschlesien die Wahlen zum Reichstag und Landtag statt. Wenn am Montag die Resultate bekannt werden, wird ein großes Geschrei über die angebliche Niederlage der Sozialdemokratie sich erheben — das kann man schon heute vorhersagen. Denn die Sozialdemokratie hatte in Oberschlesien bisher sechs Reichstagsabgeordnete und acht Landtagsabgeordnete, und wenn die jetzigen Wahlen günstig ausfallen, wird sie danach zwei bis drei Reichstagsabgeordnete und drei bis vier Landtagsabgeordnete haben.

Und doch könnte in diesem Falle von einer Niederlage im Ernst keine Rede sein. Durch den Genfer Schiedsspruch hat Oberschlesien etwa die Hälfte seiner Wählerzahl verloren. Die an Polen überwiesenen Gebiete umfassen gerade die vorwiegend industriellen Teile des Landes, in denen die Sozialdemokratie ihre stärkste Anhängerschaft hatte. Dazu kommt, daß in Oberschlesien seit den Revolutionswahlen von Januar und Februar 1919 nicht gewählt worden ist und daß leider dort seither unter dem Druck der ungünstigen Verhältnisse die Anhängerschaft der Sozialdemokratie sich vermindert hat.

Aber auch besondere Umstände haben den oberschlesischen Genossen den Wahlkampf erschwert. Wie bekannt, ist gerade zu Beginn dieser Woche der Reichstag zusammenberufen worden, und die Regierungskrise hat die Reichstagsabgeordneten gezwungen, in Berlin zu bleiben und die für Oberschlesien zugesagten Versammlungen aufzugeben. Die bürgerlichen Parteien hingegen haben den oberschlesischen Wahlkampf mit einem ganz außergewöhnlichen Aufwand an Kräften und Geldmitteln betrieben. Die Führung haben dabei die Deutschnationalen, deren beurlaubter Mörderkapitän, die Deutschsozialen, mit ihrem Knüppel-Kanze an der Spitze, in ganz Oberschlesien eine ebenso lärmende wie gewalttätige Propaganda führten. Ihr terroristisches Treiben hat dazu geführt, daß die jüdischen Bürger sich fast nirgends mehr in der Oeffentlichkeit und das politische Leben wagen. Reichsregierung und preußische Regierung werden hier auf Grund der Erfahrungen dieses Wahlkampfes eingreifen und für die Zukunft die Wahlfreiheit sicherstellen müssen. Endlich ist in Oberschlesien, wo die ältere Erfahrung in der Parteiorganisation fehlt, auch die Zusammenführung der ehemaligen Unabhängigen und Sozialdemokraten nicht so reibungslos vor sich gegangen, wie das wünschenswert gewesen wäre.

Unser oberschlesischer Wahlkampf ist also unter besonders ungünstigen Bedingungen ausgefochten worden. Aber ganz unabhängig davon war von vornherein gewiß, daß wir bei den oberschlesischen Neuwahlen mehr als die Hälfte der bisherigen sozialdemokratischen Mandate würden einbüßen müssen. Wenn die Gegner nachträglich darüber frohlocken, braucht sich niemand durch irreführen zu lassen. Darum sei die sichere Erwartung dieses Wahlausganges ruhig schon vor der Wahl ausgesprochen!

Der Reichs-Disziplinargerichtshof.

Eine sehr wichtige Entscheidung.

Nach der auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik erfolgten Umstellung trat der Reichsdisziplinarhof für die Reichsbeamten am Mittwoch in Leipzig zusammen. Den Vorsitz führte an diesem Tage Senatspräsident Hagens, während die Verhandlungen am Donnerstag vom Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons geleitet wurden. Der Disziplinarhof fällte mehrere grundlegende Entscheidungen und stellte sich im Gegensatz zu seiner früheren Rechtsprechung auf den Standpunkt, daß ein von der Staatsanwaltschaft zu ungunsten des Angeschuldigten eingelegtes Rechtsmittel die Abänderung des ersten Urteils auch zugunsten des Angeschuldigten ermögliche.

Vertrauen für Mussolini.

Rom, 18. November. (WTB.) Die Kammer nahm mit 306 gegen 116 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Vormittag 10 Uhr: Dollar 6650

Schwierigkeiten der Kabinettsbildung.

Berlin, 18. November.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet:

Der vom Reichspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragte Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Cuno, ist am Freitagabend aus Hamburg zurückgekehrt, um seine Mission zu erfüllen. Cuno hat zweifellos eine gute Auslands- und Inlandspresse, ebenso hat die Börse auf seine Beauftragung reagiert. (Der Dollar fiel von 8050 am Donnerstag auf 6650 am Freitag.) Man kann daraus ersehen, daß der Reichspräsident als Nachfolger Dr. Wirths keine schlechte Persönlichkeit auserwählt, sondern einen guten Griff getan hat. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß ein Kabinett Cuno zustandekommt. Noch bevor der vom Reichspräsidenten in Aussicht genommene Reichskanzler in Berlin eintraf, haben sich Schwierigkeiten entwickelt, die eine schnelle Kabinettsbildung vorläufig unwahrscheinlich zu machen scheinen.

Nicht die Sozialdemokratie ist der schuldige Teil an diesen Schwierigkeiten, sondern sie gehen diesmal von den Kreisen aus, die an dieser Krise ganz und gar unschuldig sein wollen. Aus den Besprechungen, die Cuno mit den Parteiführern vor seiner endgültigen Annahme des Auftrags führte, war zu entnehmen, daß er beabsichtigt, die vom Reichskanzler Dr. Wirth am Tage vor seinem Rücktritt an die Reparationskommission gerichtete Note mit neuen deutschen Vorschlägen zur Grundlage seines Regierungsprogramms zu machen. Bekanntlich fand diese Note nicht nur die Zustimmung der bisherigen Regierungsparteien, sondern auch die Billigung der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei. Es liegt deshalb auf der Hand, daß Cuno beabsichtigt, eine Regierung zustande zu bringen, die auch in Zukunft der Unterstützung jener Kreise sicher ist, die sich mit der Note einverstanden erklärt haben. In Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse scheint das äußerst schwer. Die Sozialdemokratie wird nach wie vor ihren Beschluß gegen die Zusammenarbeit mit der Volkspartei aufrechterhalten, während die Volkspartei keine Neigung zeigt, eine Regierung zu unterstützen, in der sie nicht offiziell vertreten ist. Mit Wirtschaftlern zusammenzugehen, die Gewähr für eine gute Zusammenarbeit bieten, war die Sozialdemokratie immer bereit. Soweit wir informiert sind, hat Genosse Hermann Müller während seiner Unterredung mit Cuno aus dieser Auffassung unserer Fraktion auch keinen Hehl gemacht, so daß keine Rede davon sein kann — wie die volksparteiliche „Zeit" in ihrer gestrigen Abendausgabe schreibt —, daß nach den bisher geführten Vorbesprechungen von einem Kabinett Cuno-Stresemann gesprochen werden kann.

Außer der Volkspartei, die auf eine offizielle Beteiligung großen Wert legt, besitzt aber auch das Zentrum gegenwärtig noch wenig Neigung, dem Vorhaben Cunos restlos zuzustimmen. Cuno hat die Absicht, den Reichsfinanzminister Dr. Hermes in das Außenministerium zu übernehmen und ihn durch den Finanzminister des Kabinetts Stegerwald, Saemisch, zu ersetzen. Hierin sieht die Fraktion des Zentrums einen Vorstoß gegen ihren bisherigen Kanzler Dr. Wirth, und betrachtet ferner die Besetzung des Außenministeriums durch Dr. Hermes als unvereinbar mit dem von ihr vor wenigen Tagen übergebenen Beschluß, der starke Sympathien für Wirth zum Ausdruck bringt. Dr. Wirth leitete bisher bekanntlich auch das Außenministerium. Aber auch sonst besteht innerhalb der für die Regierungsbildung mit in Betracht kommenden Fraktionen des Reichstags kaum eine einheitliche Auffassung über die Besetzung der anderen Ministerien.

Es ist also vorläufig noch nicht abzusehen, ob überhaupt ein Kabinett Cuno zustande kommt und wann die Bildung irgendeiner Regierung vor sich geht. Das ist um so bedauerlicher, als Deutschland sich innen- und außenpolitisch in einer Situation befindet, die eine starke Regierung erfordert.

•

Cuno ist optimistisch.

Er will sich „streng an den von der Weimarer Verfassung gewiesenen Weg halten".

Nach den Berichten der bürgerlichen Berliner Blätter von heute morgen stellt sich die Lage folgendermaßen dar:

Berlin, 18. November. Geheimrat Cuno wurde gestern nach seiner Rückkehr aus Hamburg zunächst vom Reichspräsidenten empfangen. Gleich darauf hat er die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts wiederaufgenommen, zunächst mit den Zentrumsführern. Daß er das Zentrum zunächst zu sich gebeten hat, erklärt sich laut „V. Ztg." daraus, daß hier die wichtigsten Widerstände zu erwarten seien. Geheimrat Cuno, der nach Aeußerungen zu einem Vertreter des „L.-A." optimistisch zu sein scheint, will laut „B. T." etwaigen Schwierigkeiten von dieser Seite dadurch begegnen, daß er sich bei der Kabinettsbildung streng an den von der Weimarer Verfassung gewiesenen Weg halten will.

•

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat heute, Sonnabend, vormittag zusammen, um von den Erfolgen bzw. Mißerfolgen des mit der Kabinettsbildung beauftragten Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie, Cuno, Kenntnis zu nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag.

Ermäßigung der Inseratensteuer. — Die Zuständigkeitsgrenze für Kaufmanns- und Gewerbegerichte auf 840 000 Mark hinaufgesetzt. — Die Lebedourianer für unbeschränktes Reden.

Berlin, 18. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des deutschnationalen Antrags auf Aenderung des Umsatzsteuergesetzes. In seiner ursprünglichen Form forderte der Antrag die Aufhebung der Anzeigensteuer für Zeitungen und Zeitschriften. Der 11. Ausschuß hat dagegen beschlossen, die Inseratensteuer wie folgt zu ermäßigen: Von der ersten Million Mark des innerhalb eines Kalender-Vierteljahres vereinnahmten Entgelts auf ½ Prozent, von der nächsten Million Mark auf 1 Prozent, von der weiteren Million Mark auf 1½ Prozent und darüber hinaus auf 2 Prozent. Das Gesetz soll vom 1. Januar 1922 an in Kraft treten.

Nach der Begründung dieses Beschlusses durch den Abg. Bruhn (Dn.) beantragt Abg. Koenen (Komm.) erneut die völlige Beseitigung der Umsatzsteuer. Für den Fall, daß dieser Antrag abgelehnt wird, wird die Aufhebung der Besteuerung der Konsumvereine gefordert. Gegenüber den Ausführungen Koenens bemerkt Abg. Bruhn (Dn.), diese Maßnahme sei nicht zugunsten der Stimmespresse, sondern der mittleren und kleineren Presse geplant.

Abg. Kahmann (Soz.): Wir haben immer erklärt, daß wir, wenn es die Finanzverhältnisse gestatten, die rohe Umsatzsteuer beseitigen wollen, **die selbst in Rußland eingeführt worden ist.** Im nächsten Monat werden wir uns auch bei der Beratung der Einkommensteuer-Novelle mit der Entlastung der Genossenschaften zu beschäftigen haben, die tatsächlich durch die Umsatzsteuer ungerecht belastet werden. Wir können deshalb dem kommunistischen Antrag heute nicht zustimmen.

Nach Ablehnung der kommunistischen Anträge wird der Ausschußantrag in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nach kurzer Aussprache wird die Novelle zum Gewerbe- und Kaufmannsgerichts-Gesetz in allen drei Lesungen angenommen. Damit wird **die Gehaltsgrenze für die Zuständigkeit auf 840 000 Mark erhöht.**

Dann setzt das Haus die Aussprache über die neue Geschäftsordnung fort. Abg. Lebedour (Wild) macht eine Reihe von Bedenken gegen den Entwurf, insbesondere gegen die schematische Verkürzung der Redezeit auf dreiviertel oder eine halbe Stunde geltend. Er beantragt Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß. — Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.) verteidigt die Beschlüsse des Ausschusses gegenüber den Angriffen des Vorredners. — Der Antrag Lebedour wird nach kurzer Debatte gegen der Stimmen der Lebedourianer und Kommunisten abgelehnt. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung wird der deutschnationale Antrag, im § 16 zu sagen: „der gewählte Präsident scheidet mit seiner Wahl von selbst aus der Fraktion aus, der er angehört," abgelehnt. — Auf Antrag der Deutschen Volkspartei wird die Einsetzung eines ständigen Ausschusses für Verkehrswesen beschlossen. — Nach der Ablehnung einer Reihe demokratischer Abänderungsanträge wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt. Außerdem stehen kleine Anträge und Vorlagen auf der Tagesordnung. — Schluß 6 Uhr.

Bayerische Justiz.

Der Justizmord an Fechenbach. — Interessante Streiflichter auf den Vorsitzenden des Volksgerichts. — Das Urteil nach Meinung des bayerischen Justizministers „unanfechtbar".

München, 18. November. (Eig. Drahtbericht.)

Der Bayerische Landtag verhandelte gestern die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation über den Fechenbach-Prozeß. Genosse Dr. Saenger entwarf in seiner Begründung ein **niederschmetterndes Bild der ungeheuren Rechtsverstöße in der bayerischen Prozeßführung, die in der bayerischen Justiz zur Gewohnheit geworden sei und im Fechenbach-Prozeß ihren nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt erreicht habe. Ganz einseitig werde die Praxis gegen links angewendet,** während gegen Hoch- und Landesverrat Gewaltsamkeiten und Gesetzesverletzungen, die von rechts begangen werden, nicht eingeschritten wird. Für den Fechenbach-Prozeß sei ausschließlich das Reichsgericht zuständig gewesen, nicht das lediglich für eine politische Situation vorübergehend eingesetzte Volksgericht. Unter stürmischen, von Ordnungsrufen begleiteten Zurufen der Linken schilderte der Redner **die parteipolitische Einstellung des Gerichtsvorsitzenden, der der reaktionären Presse das Urteil bereits am Tage der Verkündung übergeben habe,** während er dem **Angeklagten nach der Verurteilung die Zustellung des Urteils verweigerte.** Dasselbe Gericht habe im Fall Leoprechting einem Abgeordneten zu politischen Zwecken das Urteil übergeben. **Die Volksgerichte müßten sofort aufgehoben werden.**

Der Justizminister Dr. Gürtler äußerte sich, sichtlich unter dem Eindruck der Rede Saengers stehend, sehr zurückhaltend. Er gab zu, daß der Vorsitzende des Volksgerichts die notwendigste Zurückhaltung nicht immer geseigt habe. Er gibt die Stellung des Sachverständigen Dr. Thimme als nicht objektiv (!) an und wandte sich dagegen, daß auf Grund dieses Urteils im In- und Auslande eine allgemeine Hetze gegen Bayern entfaltet ist. **Er sei aufgefordert worden, die dunklen Quellen dieser Propaganda aufzuspüren und sie zu verschütten.** Das Urteil hält der Justizminister für unanfechtbar (!) und sucht diese Auffassung durch moralische Diskreditierung Fechenbachs zu stützen. (!) — Der Redner der Bayerischen Volkspartei, Graf Pestalozza, forderte eine objektive und unparteiische Rechtsprechung. Gleichzeitig richtete er heftige Angriffe gegen den Republikanischen Richterbund, der sich gegen das Fechenbach-Urteil gewandt hatte, und forderte den Justizminister auf, **gegen die Mitglieder desselben vorzugehen.** (!) Den sächsischen Justizminister beschuldigte er der beabsichtigten Politisierung der Justiz, weil dieser seinerzeit erklärt hatte, nur Richter dulden zu wollen, die auf dem Boden der Republik stehen. — Abg. Ackermann (Soz.) wies den Vergleich des Abg. Pestalozza zurück, daß die Haussuchung im Bureau des Genossen Auer auf die gleiche Stufe des Suchens nach einer gestohlenen Sache zu stellen sei. Er verlangte eine Antwort des Justizministers auf eine größere Zahl von Fragen des Abg. Saenger. Offenbar gehe es dem Justizminister wie dem Polizeiminister Dr. Schweyer, **der auch gegen rechts nicht einschreiten könne.** Die Behauptung, daß Dr. Haß, der Vorsitzende des Volksgerichts, gleichzeitig Untersuchungs- und verhandlungsführender Richter gewesen sei, sei nicht widerlegt. Abg. Müller (Meiningen) stellte fest, daß das Urteil nicht das materielle Recht verletze. — Nach einer Rede des Kommunisten Schmidt versuchte der Justizminister die in der Debatte gegen ihn gemachten Angriffe zu widerlegen. Dabei gab er eine Erklärung bezüglich der Preßfreiheit ab, die geeignet ist, **jeden Journalisten zum Freiwild der bayrischen Justiz zu machen.**

*

Der Fall Graf.

Die bayerische Landtagsfraktion der VSPD. hat dem Anfang Oktober von der KPD. zur Sozialdemokratie übergetretenen Landtagsabgeordneten Otto Graf, der bekanntlich beschuldigt wird (s. unsere gestrige Ausgabe), mit dem rechtsbolschewistischen Bund „Oberland" seit Juli 1921 als Kommunist gemeinsame Sache gemacht zu haben, empfohlen, ein Schiedsgericht beim Parteivorstand gegen sich zu beantragen und **bis zur Entscheidung sich jeder politischen Tätigkeit, auch der Ausübung seines Mandats, zu enthalten.**

Auflösung von zwei Organisationen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

Am Schlusse unserer Ausführungen über Roßbachs politische Tätigkeit vom 18. November teilten wir mit, daß die Maßnahmen zu einem Verbot gewisser namentlich genannten Verbände zum Teil bereits getroffen seien, zum anderen Teil unmittelbar bevorstünden. Inzwischen hat der preußische Minister des Innern, Severing, mit Zustimmung der Reichsregierung auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrags vom 22. März 1921 den „Heimatbund Brandenburg und Restkreise Posen" und den „Selbstschutz Charlottenburg E. V." aufgelöst, weil aus seinem Verhalten hervorgehe, daß sein Zweck im Widerspruch zu den oben angezogenen Bestimmungen des Friedensvertrags stehe.

Personen, die sich an den beiden aufgelösten Vereinen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit Festung bis zu 3 Monaten oder mit Gefängnis bis zu gleicher Dauer bestraft.

Deutschnationale Mucker-Hetze.

In ihrem blindwütigen Bestreben, alles, was sozialistisch ist, zu diskreditieren, greifen die Deutschnationalen zu den lächerlichsten Mitteln. In einer Interpellation wird behauptet, daß sich die Verwaltungspraxis in den Ländern Sachsen, Thüringen und Braunschweig immer mehr „gegen die religiöse Freiheit" wendet. Der Schutz der kirchlichen Feiertage werde immer mehr abgebaut. Morgenandachten (!) in den Schulen werden unmöglich gemacht. Dem evangelischen Religionslehrer-Seminar in Leipzig werde es erschwert, durch seine ausgebildeten Kräfte Religionsunterricht zu erteilen. Schließlich beklagt sich die Interpellation darüber, daß die zur Besoldung der Geistlichen (!) nötigen Mittel nicht entsprechend der Geldentwertung erhöht werden. Die Regierung wird gefragt, was sie zum Schutze der Verfassung und zur Wahrung der Reichsinteressen zu tun gedenkt.

Lärmszenen in der französischen Kammer.

Vertagung um einen Monat.

Paris, 18. November. Im Verlaufe der Kammersitzung kam es zu unbeschreiblichen Lärmszenen, als Leon Daudet Briand und andere Politiker angriff. Schließlich verlangte Poincaré im Hinblick auf die bevorstehende Lausanner Konferenz die Vertagung auf einen Monat und erklärte, daß es sich hier für ihn um eine Vertrauensfrage handle. Die Kammer nahm mit 462 gegen 71 Stimmen die Vertagung an.

Die Flucht des Sultans.

Auf ein englisches Kriegsschiff. — Nach Malta unterwegs.

London, 18. November. Reuter meldet aus Konstantinopel über die Flucht des Sultans: Freitag morgen begab sich der Sultan mit seinem Sohn Prinz Mehmed Entrogul und sechs Mitgliedern des Palaststabs nach dem britischen Marinestützpunkt, wo General Harrington und der britische Oberkommissar Henderson den Sultan empfingen. Der Sultan ging, ohne daß jemand die Flucht bemerkte, an Bord des „Malaya". **Er erklärte nachdrücklich, er denke nicht daran, abzudanken.** Das Schiff ging sofort nach Malta ab. Reuter meldet, die Kemalisten würden zweifellos versuchen, die Flucht so darzustellen, als sei der Sultan unter britischem Druck geflohen. Es bestehe nicht der geringste Grund für die Behauptung.

Im Zeichen des Hungers.

Teuerungsdemonstration in Braunschweig. — Plünderung eines Blusengeschäfts in Berlin.

WTB. meldet: In Braunschweig kam es vor dem Ministerium und vor der Markthalle zu Teuerungsdemonstrationen. In den Betrieben soll heute die Arbeiterschaft zu einer allgemeinen Teuerungskundgebung veranlaßt werden.

In Berlin-Charlottenburg wurde gestern abend ein Blusengeschäft geplündert, weil der Geschäftsinhaber **die preiswert ausgestellten Waren als bereits verkauft bezeichnete und für andere Waren wesentlich mehr forderte.** (!)

Rücktritt des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes.

Ein antirepublikanischer Nachfolger?

Uns wird gemeldet:

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik, Senatspräsident Dr. Hagens, ist von diesem Amte zurückgetreten. Die Ursache soll darin liegen, daß sein Wunsch, eine des Reichsgerichtspräsidenten entsprechende Stellung zu erhalten, nicht berücksichtigt worden ist. Als sein Nachfolger wird der bisherige Vizepräsident des Staatsgerichtshofs, Senatspräsident Schmidt, der bekannte Vorsitzende in den Kriegsbeschuldigten-Prozessen, genannt, der allerdings politisch weit rechts steht. Schließlich macht man noch einen Antirepublikaner zum Vorsitzenden des Staatsgerichtshofs der Republik. Damit wäre auch dieses Institut glücklich zu einer Farce degradiert.

Vor Eröffnung des englischen Parlaments.

Anfang nächster Woche.

London, 18. November. (WTB.) **Die ersten zwei oder drei** Tage der nächsten Woche werden der Eidesablegung durch die Unterhausmitglieder gewidmet sein. Am Donnerstag wird der König das neue Parlament eröffnen mit einer ungewöhnlich kurzen Thronrede, die sich vor allem mit der **Ratifizierung der Verfassung des irischen Freistaates** beschäftigen wird, die bis zum 6. Dezember erfolgt sein muß. Ferner wird auch die Londoner Konferenz kurz erwähnt werden. Die Session wird etwa zehn Tage dauern und hauptsächlich der endgültigen Regelung der irischen Frage dienen.

Das Attentat auf Scheidemann wird demnächst den Staatsgerichtshof beschäftigen. Genosse Scheidemann ist als Nebenkläger zugelassen worden. Sein Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Werthauer (Berlin).

Kongreß der sozialistisch-radikalen Partei Frankreichs. Gestern vormittag wurde in Marseille der Kongreß der sozialistisch-radikalen Partei eröffnet. Für die Arbeiten des Kongresses sind drei Tage vorgesehen.

Hallisches Kunstleben.

Gabriel Schillings Flucht.

Drama in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.

Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag hatte schon länger seine Schatten vorausgeworfen; im Stadttheater hat man uns schon vor vier Wochen „Die versunkene Glocke" präsentiert. Wir haben den süßen Klingklang dieses sehr überschätzten Märchenspiels an unserer Bühne schon mehrmals zu kosten bekommen, daß es uns längst nach neuerer, theaterts noch nicht dargebotener Hauptmann-Speise verlangte. Wir hofften nun, daß uns die zum 15. November beschert werden sollte. Wir wollten da einmal den ganzen, nicht den halben Hauptmann sehen, den, dessen Glocken schwer und dunkel im Tale klingen, den großen, stillen Naturalisten, nicht den redseligen Romantiker. Und auch die diesmalige Huldigung unserer Bühne an den 60jährigen Dichter war etwas wunderlich. Es ist ein eigen Ding um dieses Künstlerdrama. Zu besonderen Tagen sagt man gern auch einige besondere Worte, vor allem dann, wenn sie einem Gerhart Hauptmann gelten. Kann man das aber nach Anhören von „Gabriel Schillings Flucht", das in mattem Schlage an einem vorbeirauscht, dessen Motive wuchtig erklingen, dessen Melodie und Instrumentierung aber schwach und kalt wirken? Nein, man kann es nicht. Man darf aber sicher geiroster Sinnes Hauptmann die Wahrheit klar und deutlich sagen; denn er wird es mit der Künstlerseele Gabriel Schillings halten: der Künstler kann in seiner sträflichen Liebe zu Hanna Elias irren und fehlgehen, er ist kein Gott. Hauptmann selbst ist ja an diesem Drama nicht stehengeblieben. Er hat sich nach ihm wieder zurückgefunden und sich uns in seiner ureigenen Sphäre wiedergegeben.

Mit „Gabriel Schilling" schuf Hauptmann kein in altem Sinne, etwa nach den Regeln des Klassizismus aufgebautes Drama, kein nach irgendwie geltenden, ästhetischen Gesetzen psychologiertes Stück, sondern er stellte den Helden in den Anfang einer Abwärtsbewegung, und damit ist dem Stück auch die naturalistische Grundlage gegeben. Die Gedanken des Dramas, der Vorwurf ist reif, ist Guß, ist eines Hauptmanns würdig. Nicht aber seine Ausführung. Menschen reden, der Bildhauer Professor Maurer redet sogar unendlich viel, Sätze huschen dahin, Worte erklingen, aber es fehlt die Tat, die am Anfang stehen soll. Erst in dem 4. Akt, in der großen Szene zwischen den beiden Frauen Hanna Elias und Eveline, kommt einige Bewegung. Aber wie weltenfern von echtem, glühendem Leben ist doch das alles! Wie blaß, konstruiert, verschnörkelt gibt sich die Dämonie in Hanna Elias.

Willi Dietrichs Wiederaufnahmeverfahren erzielte keine Revision des alten Urteils, trotzdem es Licht und Farbe und die besten darstellerischen Kräfte mit starkem Erfolge aufbot. Ja, die gestrige Vorstellung gehörte zum Abgewogensten, Besten, was wir vom Intendanten Dietrich gesehen haben. Seit dem Peer Gynt haben wir von Alfred Durra keine so geschlossene, schöne Leistung gesehen als den Gabriel Schilling. Fritz Günzel war Professor Maurer. Das Beruhigende, Gutmütige gelang ihm. Glänzend Paula Thetter als Hanna Elias, auch Charlotte Jahn gut als Lucie Heil, besser im Schmerzlichen als im Lustvoll-Beschwingenden. Halka Heller als Eveline eindrucksvoll. Ellen Daub (Fräulein Majakin) und Alfred Haller (Rasmussen) sich dem Ganzen gut einfügend.

Eine bisher unbekannte aphoristische Aufzeichnung Hauptmanns sagt: „Dichten heißt: hinter Worten das Urwort auffingen lassen." „Gabriel Schillings Flucht" blieb uns die Antwort darauf schuldig.

G.

*

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner mit Willi Sonnen in der Titelpartie, Maria Günzel-Dworski (Senta), Henriette Boehner (Mary), Sigmund Matusjewski (Steuermann), Cornelius Bock (Daland). Morgen, Sonntag, 7½ Uhr: „Margarethe" mit Hilde Voß in der Titelpartie, Charlotte Böcker (Siebel), Hermann Ahlers-Meyer (Faust), Willi Sonnen (Valentin), Karl Hammelsbeim (Brander). Montag und Donnerstag 7½ Uhr: „Die versunkene Glocke". Dienstag: „Gabriel Schillings Flucht". Mittwoch: „Der Evangelimann". Freitag: „Neunzehn—hundert—neunzehn". Sonnabend: „Ein Maskenball", Oper von Verdi. In Vorbereitung in der Oper: „Mona Lisa" von Schillings; im Schauspiel: „Maria Stuart" und „Die Journalisten".

Im Thalia-Theater wird morgen, Sonntag, 7½ Uhr „So'n Windbeutel", Schwank von Kraatz und Hoffmann gegeben. Karten an der Kasse des Stadttheaters sowie an der Abendkasse im Thalia-Theater. — Am Mittwoch, dem 22. November (Bußtag) geht im Thalia-Theater Max Halbes Drama „Der Strom" neueinstudiert unter Spielleitung von Dr. Edgar Groß in Szene. Karten im Vorverkauf ab Montag an der Kasse des Stadttheaters.

Freie Volksbühne. Der erste Lese- und Gesprächsabend findet am Montag, dem 20. November, abends 8¼ Uhr, im Saale des Martinschule, Charlottenstraße 15 I (nicht im Guttemplerheim) statt. Zur Verlesung und Besprechung gelangt Ernst Tollers Drama „Masse Mensch". Mitgliedskarten sind mitzubringen. — Spieltage der nächsten Woche. („Die versunkene Glocke".) Montag (K) und Donnerstag (N); Mittwoch (Bußtag) ist kein Spieltag der Volksbühne.

Deutsch-Oesterreich an der Schwelle der Gegenwart lautet der Titel der zweiten künstlerischen Morgenfeier, die am Sonntag, dem 3. Dezember, 11¼ Uhr vormittags, im Stadttheater stattfindet. Die Intendanz hat für den einleitenden Vortrag den hervorragenden Literarhistoriker Dr. Hugo Bieber gewonnen, der neuerdings die bekannte Literaturgeschichte von R. M. Meyer bearbeitet und für die neueste Zeit fortgesetzt hat. Außerdem kommen Rezitationen aus Werken von Schnitzler, Hofmannsthal und Siefan Zweig zum Vortrag. Zur Aufführung gelangt „Die Frau im Fenster", dramatisches Gedicht von H. v. Hofmannsthal.

Bruno Heydrichs Konservatorium für Musik, Theater und Lehrberuf. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Die zwei Opernabende zur Abschlußprüfung des 28. Schuljahres finden Donnerstag, den 23. und Freitag, den 24. November, im Theatersaal des Konservatoriums statt. Zur Aufführung kommt die vollständige Darstellung in Kostümen der Jugendoper Bastien und Bastienne von Mozart. Voran stehen Szenen und Arien aus Opern, wie „Freischütz", „Waffenschmied", „Tannhäuser" und Instrumental-Soli. Eintrittskarten sind vom Montag an im Konservatorium erhältlich.

Bücher und Schriften.

Reisen und Abenteuer (Brockhaus, Leipzig). Jeder Band gebunden 240 Mk., Leinwand 390 Mk. Band 29: Sven Hedin, Meine erste Reise. — Ein ganz besonderer Reiz wohnt dem 20. Band (Meine erste Reise) inne. Es ist das erste Buch, das Hedin geschrieben hat, der Bericht des Einundzwanzigjährigen über seine erste Reise durch Persien, Mesopotamien und Kaukasien. Man erkennt schon an der Lebendigkeit und Treue der Darstellung den künftigen großen Forscher, den geistvollen, begeisterungsfähigen und begeisternden Menschen, und was der junge Pilger uns zu sagen hat, hat besondere Bedeutung heute, da jene Länder wieder in die Weltgeschichte einzutreten beginnen. Das Buch zeichnet sich auch dadurch aus, daß es eine große Anzahl künstlerischer Originalzeichnungen Hedins enthält, in einem meisterhaften Faksimileverfahren vervielfältigt.

Die ganze Woche hindurch
wird in allen Häusern, Werkstätten, Fabriken und Versammlungen
für das „Volksblatt" und die Partei geworben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192211 18-13/fragment/page=0002

Wirtschaftspolitik.

Kapitalrentnerfürsorge aus öffentlichen Mitteln?

Von Otto Albrecht.

Jedes Sinken der Kaufkraft der deutschen Mark hat ein weiteres Sinken der Lebenshaltung des lohnarbeitenden Volkes im Gefolge. Denn eine etwa gleichzeitig erfolgende Erhöhung der Löhne und Gehälter vermag mit dem sinkenden Kurstempo unserer Zahlungsmittel nicht Schritt zu halten. Noch schlimmer ist die Wirkung für all jene Volksteile, die ganz allein auf Einkünfte aus Renten angewiesen sind, das sind im besonderen unsere armen Sozial- und Militärrentner. Das näher zu beweisen, ist überflüssig. Diesen Rentnern zu ziemlich gleich steht eine Gruppe von Kapitalrentnern, die mit sinkendem Markkurs in ihrer Zahl größer geworden ist. Heute gehören zu ihr nicht bloß die sogenannten Kleinrentner, sondern auch frühere Mittelrentner und sogar Großrentner, soweit sie ihre Geldkapitalien aus der Vorkriegszeit in deutschen Anleihepapieren oder in Hypotheken angelegt haben.

Es entsprach durchaus der geschaffenen Lage, daß das Reich, die Länder und die Gemeinden sich der verarmten, nicht mehr erwerbsfähigen kleinen Kapitalrentner durch Unterstützung mit öffentlichen Mitteln angenommen haben, und es erscheint folgerichtig, daß diese Unterstützung fortgesetzt und auf die früher Bessergestellten, nunmehr ähnlich Verarmten, miterstreckt wird. Bei diesem sozialen Hilfswerk ist aber eine sehr wichtige Tatsache unbeachtet oder mindestens unberücksichtigt geblieben: daß die Verarmung nicht bloß durch die geschehene Entwertung öffentlicher Anleihe-Anteilscheine, sondern auch durch die in derselben Weise entwertenden Hypotheken auf Privateigentum zurückzuführen ist. Folgender Hinweis wird das klarmachen: Der Wert des im Deutschen Reiche landwirtschaftlich genutzten Bodens wurde 1918 auf 50 Milliarden Goldmark abgeschätzt. Der Gesamtgrundbesitz der Landwirtschaft war aber mit etwa 10 bis 18 Milliarden Goldmark verschuldet. Alle die dabei in Betracht kommenden Hypotheken dürften nunmehr mit Papiermark zurückgezahlt sein, oder sie werden jetzt als entwertete Papiergeldhypotheken verzinst. Und dieses zwar, trotzdem die betreffenden Hypothekenschuldner in den Preisen ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Rente vereinnahmen, die die Geldentwertung vollständig aufhebt, man kann sagen, eine Goldrente ausmacht. Was die Gläubiger verloren, haben hier die Schuldner gewonnen, und darüber hinaus beziehen sie fortgesetzt von dem ihnen „zugewachsenen" fremden Kapital weitere Goldrenten. Wäre es da nicht recht und billig, daß man diese Enteignungsgewinner jetzt endlich mit einer entsprechenden Sondersteuer belegte? Von demjenigen Rette ihres Vermögens, der verschuldet war, gehört ihnen eigentlich doch ebenso nur die entwertete Papierrente, wie jedes früher angelegte Geldkapital, das damals Goldwert hatte, heute auch nur eine Papierverzinsung erbringt. Alle überschießenden Teile würden rechtmäßig den früheren Gläubigern zuzusprechen sein. Weil aber eine gleiche Schlußfolgerung nicht auch hinsichtlich der Anteilscheine von öffentlichen Anleihen, Sparguthaben usw. praktisch gezogen werden kann, so sollte man dazu schreiten, daß man diesen in Frage kommenden Goldwährungsschuldnern eine Sondersteuer in einer Höhe auferlegt, die den gerechten Ausgleich herbeiführt.

Es ist geradezu empörend und skandalös, wenn die Volksallgemeinheit, die sowieso schon die Volksverarmung am empfindlichsten zu spüren bekommt, durch Unterstützung mit ihren Steuererträgen auch noch für die Opfer aufkommen soll, an denen früheren Eigentum sich einige andere in erstaunlicher Weise bereichert haben.

Kapitalrentnerfürsorge aus öffentlichen Mitteln? Ganz gewiß! Aber nur in solchem Umfange, als die vorgeschlagene Sondersteuer nicht genügend einbringen sollte. Sie würde vermutlich noch beachtliche Ueberschüsse liefern.

Die pünktlichen Erhöhungen.

Neue Richtlinien in der Schokoladen-Industrie.

Die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladenfabriken G. m. b. H. (Ikeka), Dresden, gibt bekannt, daß die Richtpreise für Kakao-Erzeugnisse (Ladenverkaufspreise) folgendermaßen geändert worden sind:

Kakaopulver, stark entölt	2800 M.	bis	3600 M.	per Kilo
„ „ schwach	3600 „	„	4400 „	„ „
Vanille-Schok. aus fester Masse 40/60	285 M.	bis	295 M.	per 100 g
Feine Vanille-Schokolade 50/50	320 „	„	330 „	„ „
Schmelz-Schokolade 50/50	350 „	„	375 „	„ „
Schmelz-Schokolade bitter 60/40	390 „	„	410 „	„ „
Milch-Schokolade	390 „	„	410 „	„ „
Nuß-Schokolade	390 „	„	410 „	„ „
Milch-Nuß-Schokolade	390 „	„	410 „	„ „
Mokka-Schokolade 50/50	290 „	„	410 „	„ „
Brom-Schokolade	290 „	„	310 „	„ „

*

Die Heraufsetzung der Richtpreise erfolgt mit großer Pünktlichkeit. Es ist nur gut, daß die arbeitende Bevölkerung nicht auch noch um die pünktliche Bezahlung dieser heute unerreichbaren Ware besorgt sein muß.

Der Wert der polnischen Mark.

Dollar 16 000.

Man verliert über den eigenen Nöten das Ausland, das unter gleichen Schmerzen leidet, etwas aus dem Auge. So ist in Deutschland fast undemerkt geblieben, daß die Geldentwertung und Teuerung mit allen ihren Folgen, an denen wir gegenwärtig leiden, sich in dem benachbarten Polen zwar nicht im gleichen Tempo, aber im selben Sinne vollzieht. Dabei ist uns Polen in allem noch ein gutes Stück voraus. Hier hat der Dollar 16 000 schon überschritten, hier sind Post- und Bahntarife weit höher als die unsrigen, hier stehen die Preise, wenigstens für Fabrikate, Kleidung und dergleichen, noch weit über den unsrigen. Schon längst sieht man in Warschau einen Tausendmarkschein als Kleingeld an. Und immer weiter steigt die Teuerung, Monat für Monat um etwa 20 Prozent. Natürlich bringen diese Verhältnisse Lohnstreitigkeiten und Streiks mit sich. Ein gefährlicher Bergarbeiterstreik Anfang November ließ sich noch beilegen. Dafür ist eben ein großer Ausstand der Textilarbeiter, insbesondere des Lodzer Revier, im Gange. Kleinere und lokale Ausstände sind ein tägliches Ereignis. Wie nötig hatte Polen, seine Politik auf die Rettung vor der Wirtschaftskatastrophe zu konzentrieren, statt sie in den Dienst des französischen Chauvinismus zu stellen!

Gewerkschaftsbewegung.

Streik in der Reichsdruckerei.

Berlin, 18. November. Seit gestern früh 9 Uhr streikt das Personal der Reichsdruckerei. Die Veranlassung zu diesem Ausstand ist recht geringfügig. Bei Bedarf an Bureaupersonal wurde dieses seit der Revolution meist aus den Kreisen der Arbeiter genommen. Da gegenwärtig die Reichsdruckerei überbeschäftigt ist, während es arbeitslose Angestellte in genügender Zahl gibt, hat die Leitung der Reichsdruckerei jetzt Bureaupersonal durch den Arbeitsnachweis der Stadt Berlin bezogen. Daraufhin hat das Druckereipersonal gestern die Arbeit niedergelegt.

Die Angestellten sperren die Metallindustrie und den Einzelhandel in Braunschweig.

Von den Gauleitungen Mitteldeutschlands der im Allgemeinen freien Angestelltenbund (Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Werkmeister-Verband, Zentralverband der Angestellten) zusammengeschlossenen Organisationen wird uns mitgeteilt, daß sich die örtlichen Organisationen gezwungen gesehen haben, über die Arbeitgeber der Metallindustrie und des Einzelhandels in Braunschweig die Sperre zu verhängen. Zuzug aller Angestellten ist strengstens fernzuhalten. Seit längerer Zeit stehen die Angestellten im Kampfe um die Erringung menschenwürdiger Gehaltsverhältnisse, die heute in Braunschweig als ganz besonders schlecht zu bezeichnen sind und in keinem Verhältnis zu anderen Städten stehen. Da auch die Angestellten Braunschweigs für sich beanspruchen können, daß die Arbeitgeber nur einigermaßen den Verhältnissen Rechnung tragen, um so mehr, als dort die gleichen Lebensbedingungen bestehen, ist es notwendig, daß sie von allen Angestellten im Reiche unterstützt werden, und zwar dadurch, daß niemand eine Stellung in Braunschweig annimmt. Der Zuzug nach Braunschweig ist aber auch deshalb fernzuhalten, weil nicht noch weitere Kreise der Angestellten der Ausbeutung der Braunschweiger Arbeitgeber preisgegeben werden dürfen.

Neue Löhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Zwischen den zum Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Parteien wurde am 15. November 1923 eine Vereinbarung über eine ab 16. November in Kraft tretende Lohnerhöhung getroffen. Nach dieser werden die Leistungslöhne in den Kernrevieren um durchschnittlich 590 Mk. je Schicht erhöht. In den Randrevieren beträgt die Erhöhung 468 Mk. je Schicht. Diese Zulage soll auf die bestehenden Klassen der Lohntafel, wie sie nach dem Schiedsspruch vom 27. Oktober 1922 aufgestellt worden ist, prozentual verteilt werden. Für die jugendlichen und weiblichen Arbeiter wurde eine Abstaffelung der Zulage vereinbart. Die hierbei gemachten Ersparnisse sollen zu einer Erhöhung der Zulage für die erwachsenen männlichen Arbeiter verwandt werden. In den Kern- und Randrevieren wird gleichfalls mit Wirkung vom 16. November das Kindergeld auf 80 Mk. und das Haushaltsgeld auf 60 Mk. erhöht.

Die Metallarbeiter von Magdeburg, Thale und Aschersleben vor einem schweren Kampf!

In den bezeichneten Städten stehen die Metallarbeiter vor einem schweren Kampf wegen den Novemberlöhnen. Die Industriellen boten in einer Verhandlung eine Lohnzulage von 30 Mk. pro Stunde, außerdem eine soziale Zulage, so daß der Mindestlohn auf 148 Mk. zu stehen kam. Der Schlichtungsausschuß, welcher angerufen wurde, fällte einen Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 39,8 Prozent vorsieht, das macht für den Facharbeiter in der höchsten Altersstufe einen Mindestlohn von 165 Mk. Außerdem sollen laut des Schiedsspruchs Verheiratete für die Frau 4 Mk. und für jedes Kind unter 16 Jahren 5 Mk. pro Stunde erhalten. Eine Sitzung der Betriebsräte und Vertrauensleute lehnte einstimmig den Schiedsspruch ab und beschloß, am Freitag, dem 17. November, eine Urabstimmung in den Betrieben vorzunehmen. Die Erbitterung in den Metallarbeiterkreisen ist groß, und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Urabstimmung den Streikbeschluß ergibt, so daß aller Voraussicht nach Anfang nächster Woche etwa 25 000 Metallarbeiter die Arbeit niederlegen werden.

Der Schiedsspruch ist geradezu ein Skandal. Die Magdeburger Metallarbeiter sind ja solche Entscheidungen des Magdeburger Schlichtungsausschusses schon seit langem Monaten gewöhnt, und kann ein Schiedsspruch wer bisher so, daß er zur Annahme gelangte. Magdeburg ist die größte und eine der teuersten Städte im Hallischen Verbandsbezirk des DMW. und hat den niedrigsten Lohn zu verzeichnen. Städte wie Zeitz und Bitterfeld haben einen Mindestlohn von 195 Mk. resp. 190 Mk. pro Stunde. Für den Freistaat Anhalt, welcher ebenfalls zum Hallischen Verbandsbezirk gehört, wurde ein Schiedsspruch gefällt, der einen Mindestlohn von 177 Mk. vorsieht. In ähnlicher Höhe sind eine ganze Reihe freier Vereinbarungen getroffen. Die Anhalter Metallindustriellen haben mit Rücksicht auf den Magdeburger Schiedsspruch den für Anhalt gefällten Schiedsspruch abgelehnt. Wenn nicht bald eine Verständigung herbeigeführt wird, ist der Kampf dort ebenfalls zu erwarten, wo etwa 15 000 Metallarbeiter in Frage kommen. Naturgemäß werden dann auch noch andere Städte in den Kampf gezogen.

Nach dem Geschilderten steht der Freistaat Anhalt sowie die Provinz Sachsen vor einer schweren Erschütterung des Wirtschaftslebens, wenn nicht in letzter Minute die leitenden Teile der Arbeitgeber zur Einsicht kommen. Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Halle hat zum kommenden Sonntag eine Konferenz einberufen, wo zur Situation Stellung genommen und entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Drohende Arbeitslosigkeit.

Die bayerische Textilindustrie mußte wesentliche Betriebseinschränkungen und Entlassungen überschüssiger Arbeitskräfte vornehmen. — Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat in wiederholten Eingaben das Reichsarbeitsministerium ersucht, mit Rücksicht auf die steigende Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe die Beschränkung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung auf 18 Wochen aufzuheben und den früheren Zustand wieder eintreten zu lassen. Der Reichsarbeitsminister hat die Aufhebung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung für den Fall in Aussicht gestellt, daß sich die Lage des Arbeitsmarktes im Buchdruckgewerbe noch weiter verschlechtern sollte. Der Verbandsvorstand der Buchdrucker hat erneut das dringende Ersuchen an den Reichsarbeitsminister gerichtet, mit Rücksicht auf die inzwischen weiter gestiegene Arbeitslosigkeit mit aller Beschleunigung die Ausdehnung der Erwerbslosenunterstützung anzuordnen. Die Buchdrucker erheben mit Recht Anspruch darauf, endlich Gehör zu finden.

Aus aller Welt.

Die Oster-Insel ins Meer gesunken.

Telegramme aus Santiago melden, daß heute ein neues Erdbeben in den Distrikten La Serena und Cotiago verspürt wurde. Auch eine neue Springflut verheerte die Gegend von Coquimbo. Ferner wird die sensationelle Nachricht gedrahtet, daß die Oster-Insel und die Mystern-Insel vollständig verschwunden sind. Drahtlose Nachrichten, die an die dortigen Stellen gesandt wurden, sind ohne Antwort geblieben. Die Oster-Insel gehört zu Chile und wird von 300 Polynesiern bewohnt.

*

Die geheimnisvolle Insel.

Die einsam im Stillen Ozean unter 27 Grad 9 Min. südlicher Breite und 109 Grad 20 Min. westlicher Länge von Greenwich gelegene Oster-Insel, von den Eingeborenen Waihu genannt, hat der Wissenschaft so manche Rätsel aufgegeben, die zum großen Teil noch heute ungelöst sind. Man sah in diesem Eiland, das unzweifelhaft rein vulkanischen Ursprungs ist, irrtümlich die Reste eines früheren Kontinents und ein wichtiges Bindeglied zwischen Polynesien und Südamerika. Vor allem aber staunte man die geheimnisvollen, kolossalen Steinbilder an, die gewaltigen Marmortrümmern gleich die Insel bedecken. Um die Romantik dieser Rätselinsel noch zu erhöhen, kam der Umstand dazu, daß die Zahl der Bewohner immer mehr zurückging, so daß man die Ursachen nicht mehr feststellen konnte.

Ein deutscher Forscher, Dr. Walter Knoche, hat vor etwa zehn Jahren einiges Licht in dieses Dunkel gebracht. Die Zahl der Bewohner hat danach neuerdings wieder zugenommen und beträgt oder betrug zurzeit etwa 200, die nach Sprache und Körperbau zweifellos rein polynesischen Abkommen sind. Vor diesen polynesischen Besiedlern muß die Insel von einer Bevölkerung anderen Stammes bewohnt gewesen sein; jedenfalls sind die gegenwärtigen Bewohner nicht die Erbauer jener erwähnten rätselhaften Monumente, die von den Eingeborenen „Moais" genannt werden. Ueber die Entstehung dieser merkwürdigen Steindenkmäler hat sich bis heute auf der Insel eine Tradition erhalten, die wenigstens einige Aufschlüsse gewährt. Danach war das Eiland bei der Ankunft der Polynesier von den „Langohren" besiedelt, die die Denkmäler erbauten. Die Neuankömmlinge, die „Kurzohren", mußten ihnen bei der Arbeit helfen. Schließlich empörten sich die Neuankömmlinge gegen die Urbewohner der Insel, besiegten sie und rotteten sie aus, indem sie die Unterlegenen in einer Grube verbrannten. Außerdem stürzten sie auf Befehl ihrer Könige die Standbilder, die wahrscheinlich Ahnenbilder über Familiengräber waren, bei dem Dolmen Nordeuropas) waren, herunter.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Erbauer der Riesendenkmäler, die „Langohren", von Westen hergekommen; der Name schreibt sich von der Dehnung der Ohrläppchen her, die ihnen bis auf die Schultern herabhingen. Eine Sitte, die später von den „Kurzohren" übernommen, aber wieder aufgegeben wurde. Die ersten Bewohner der Oster-Insel scheinen einer Rasse angehört zu haben, die, weiter von Westen kommend, die ozeanische Inselwelt bevölkerte. Jedenfalls müssen sie auf einer höheren Kulturstufe gestanden haben als die jetzigen Bewohner, denn man hat außer den erwähnten Denkmälern auch Schrifttafeln mit einer höchst ausgebildeten Bilderschrift gefunden, deren Hieroglyphen, darunter häufige Schlangenbilder, nicht der Insel entstammen können, auf der es keine Schlangen gibt, und die in ihrem Ursprung daher noch völlig unerklärt sind.

Aus dem Zuge gestürzt. Das 7 Jahre alte Schulmädchen Friede Nuseybold, dessen Eltern in Dallgow-Döberitz wohnen, ist gestern aus dem Vorortzug Spandau—Döberitz herausgestürzt und starb auf dem Transport nach dem Spandauer Krankenhaus. Das Mädchen befand sich auf dem Heimweg von der Schule mit anderen Kindern zusammen in einem Abteil. Erwachsene waren nicht bei den Kindern. Es kann nicht festgestellt werden, ob die Tür schlecht geschlossen war oder ob die Kinder die Tür selbst geöffnet haben.

Raubüberfälle.

Von dem eigenen Bruder angefallen.

In der vergangenen Nacht wurde der Lokomotivführer Max Vermacher auf dem Heimweg an einer dunklen Stelle des Stuttgarter Platzes in Berlin, der dort von Laubengelände begrenzt wird, plötzlich von drei Männern angefallen, festgehalten, geschlagen und schließlich seiner Brieftasche mit 6000 Mk. Inhalt beraubt. Die Räuber ergriffen dann schleunigst die Flucht; der Ueberfallene eilte ihnen jedoch nach und es gelang ihm, einen von ihnen festzuhalten und der Polizei zu übergeben. Es handelt sich um einen aus Oesterreich hier eingewanderten Arbeiter. — Ebenfalls in vergangener Nacht wurde der Kaufmann Georg D. aus Schöneberg in der Siedlung „Birkenhof" von seinem Bruder überfallen und mit einem Glas zu Boden geschlagen. Auf die Hilferufe des Kaufmanns flüchtete der Bruder. Der Ueberfallene erstattete später Anzeige. Sein Bruder, der bereits steckbrieflich verfolgt wird, hatte jedenfalls gewußt, daß der Kaufmann größere Geldbeträge bei sich hatte. Der Bruder wurde heute vormittag verhaftet.

Mißglückter Raubüberfall auf ein Postautomobil. In der Nähe von Gatow wurde auf das von Spandau kommende Postautomobil durch mehrere Männer, die sich quer über die Chaussee aufgestellt hatten, während andere seitwärts im Hinterhalt lagen, ein Raubüberfall versucht. Der Autoführer zog seine Pistole und brachte den Wagen in schnellste Gangart, wodurch der Plan der Wegelagerer durchkreuzt wurde. Von Gatow aus wurde das Ueberfallkommando der Schupo in Spandau alarmiert, doch führte ihre Streife zu keinem Ergebnis.

Vermischtes.

Immer noch der Storch.

Von Paul Hartwig.

Seit Wochen rede ich mit meinen 12jährigen Schulkindern von der Befruchtung der Pflanzen. Wir wissen nun, daß der Blütenstand von den Staubgefäßen auf die Stempel übertragen werden muß, wenn Früchte, Samen, wachsen sollen, und daß der Wind, die Kerbtiere oder auch das Regenwasser die geschäftigen Mittler sind. An einer von uns künstlich befruchteten Schotenblüte verfolgten die Kinder mit größter Aufmerksamkeit das Welken und Abfallen der Blütenblätter und das Schwellen des Fruchtknotens. Wir wissen auch, wie zweckmäßig Mutter Natur ihre Pflanzenwesen eingerichtet hat, daß nur selten eine Blüte bei der Bestäubung vergessen wird.

So ausgerüstet, traten wir unsere Schulwanderung an. Wie so vieles, Pflanzen, Steine usw., brachte mir auch ein Junge unterwegs zwei zusammenhängende Käfer. Wie klein war der Schritt von der Befruchtung der Pflanzen zu der der Tiere! „Die Pflanzen wollen ihre Art erhalten und sich ausbreiten. So auch die Tiere. Jene Lebewesen brauchen Wind, Kerbtier und Wasser als Ueberbringer des Blütenstaubs vom Staubgefäß zum Stempel, weil sie am Ort festgewachsen sind. Die Tiere aber haben Bewegungsfreiheit. Sie brauchen keinen Mittler. Sie gehen zueinander. Das Männchen spritzt seinen Blütenstaub in flüssiger Form in den Körper des Weibchens. Daselbst entwickelt sich die Frucht, die jungen Tiere, die ihrer Zartheit wegen im Mutterleibe reifen." So hätte ich zu den Kindern sprechen können, und sie hätten trotz der langen Erklärung den Befruchtungsvorgang beim Tier kennengelernt. Viele, die „Aufgeklärten", hätten vielleicht umgelernt und die von ihnen so oft bewitzelte Sache als Selbstverständlichkeit, als Harmlosigkeit erkannt. Wohl hätte der Jung an einem der nächsten Gutshöfe seinen Nachbar auf den an einer Henne hockenden Hahn aufmerksam gemacht, vielleicht (aber nicht verstohlen) dabei gekichert, sondern erst davon gesprochen. Es aber fehlte die Voraussetzung. Ich hatte die Kinder nicht aufgeklärt, sondern nur zu ihnen gesagt: „Ich habe schon oft Käfer zusammenhängend gefunden. Legt sie ins Gras." Dann dauerte mich die wissensdurstigen Kinder. Ich ging zur Seite und schob die Schuld meiner Zurückhaltung auf die altmodischen Eltern, die ja wohl Zärm geschlagen hätten, würden sie erfahren haben, daß ich als Lehrer ihre Kinder in ihr Geheimnis eingeführt hätte.

Eltern! Euren Kindern überliefe ich die Sache falschen Scham weiter, sich selbst gegenseitig aufzuklären, obgleich ich die bestgelegenheit hatte, vor ihnen den harmlosen Popanz zu entlarven. Doch wenn meine beiden Jungen in die Schule gehen werden, dann suche ich nach einer so günstigen Gelegenheit. Meine Kinder sollen das Storchmärchen nicht zu glauben brauchen.

Alle Welt raucht
LANDE
ZIGARETTEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192211 18-13/fragment/page=0003

Versammlungsanzeiger

VSPD

Halle u. Bezirk Merseburg

Sekretariat: Halle (Saale), Hans 42/44. Nummer 28 Fernruf 1089

Halle.

Arbeiter-Jugend. Vorstand. Heute, 6 Uhr, im Jugendsekretariat: Vorstandssitzung.

Gruppe Nord. Sonntag, den 19. Nov.: Nachmittagstour nach Röglitz. Treffen: ½2 Uhr an der Kröllwitzer Brücke.

Gruppe Süd. Sonntag, den 19. Nov.: Tagestour nach Wörlitz. Treffpunkt: 5 Uhr Hauptbahnhof. Das Fahrgeld beträgt 80 Mk. — Nachmittags ½2 Uhr, Neumarkt Platz. Treffen für diejenigen Genossen, die nicht mit nach Wörlitz fahren.

Gruppe Zentrum. Sonntag vormittag ½10 Uhr, beim Gen. Seeburg: Funktionärsitzung. — Nachmittags 2 Uhr: Treffen am „Giebichenstein" zur Herbstmarsch. Abends: Kameradschaftsabend beim Genossen Seeburg. Instrumente mitbringen.

Jungsozialisten. Dienstag, den 21. Nov., abends ½8 Uhr, im Jugendheim, Weidenplan 20: Unterhaltungsabend.

Eisterwerda. Sonnabend, den 25. Nov., abends ½8 Uhr, im Restaurant von P. Pfeifrich: Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Holzweißig. Montag, den 20. November, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Genossen Buhle, Delitzsch.

Vereinsanzeiger

Halle.

Bau- und Möbeltischler. Montag nachmittag 5 Uhr, im „Volkspark". Besuchen-Versammlung. Bericht von den Lohnverhandlungen.

Deutscher Ostbund. Nächste Versammlung am 4. Dezember abends ½8 Uhr, im „Herzöger". Vortrag. Anmeldung zur Weihnachtsfeier. — Der für Sonntag, den 19. November, angesetzte Ausflug nach dem „Waldhäuser" wird nicht verschoben.

Philharmonie (E. V.).
Sonntag, 27. November, abds. ½8 Uhr im Thaliasaal: (Hauptprobe: Sonntag, 24. Nov., vorm. 11 Uhr)
4. Philharmonisches Konzert
Gastdirigent:
Generalmusikdirektor Prof. Herm. Abendroth.
Solist: Professor Georg Wille (Celle).
Schumann: Sinf. D-moll und Cellokonzert.
1114 Brahms: Sinfonie C-moll.
Karten bei Heinr. Hothan.

Modernes Theater
Das grosse Varieté-Programm
Rud. Bellachini
Illusions-Zauberer

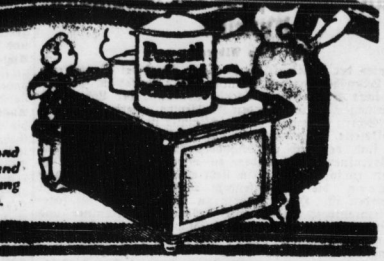
Drei Könige
Leipziger Kammer-Tanzspiele
des großen Erfolges wegen bis 1. Dezember verlängert.
Vorher: 1091
Neues Varieté-Programm.

Neu eingeführt! **Warme Würstchen** zu jeder Tageszeit gibt es in der **Eisdiele, Gr. Ulrichstr. 57** Prima Qualität!
Bekannt billige Preise

„Reichshof" Reideburg.
Sonntag zur Klein-Kirmes:
BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Wirt. Recke.
Für Weihnachten und Sylvester ist der Saal noch frei.

Ich offeriere einen größeren Posten
Jamaica-Rum-Verschnitt
(40 Proz) à Liter 2000 Mk.
Deutscher Weinbrand
(Ia Berliner) à Liter 1800 Mk.
Sämtl. Liköre (35 Proz. gar. zuckergeschönt) à Ltr 1000 Mk. nur in Flaschen u. Ballons abzugeben
A. Willi Friedrich
Handelsvertreter für Spirituosen (zum Großhandel zugelassen).
Gütchenstraße 16. Tel. 2322.

Auf's Dach geschrieben!



Gulasch, richtig zubereitet,
stets zu Appetit verleitet.
Wichtig ist bei diesem Essen.
Das Gewürz nicht zu vergessen!
Denke ebenfalls daran,
Wie man praktisch waschen) kann!*

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch die Vereinigung von Essenzubereitung und Waschen größte Ersparnis an Zeit und Kohlen.

1065

Stadttheater.
Sonntag, den 19. Nov. Anfang 7½, Ende 11 Uhr:
Margarethe
Oper von Gounod.
Montag, den 20. November, Anfang 7½, Ende 11 Uhr:
Die verunkte Glocke
Märchendrama von Gerhart Hauptmann.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 19. Nov., abends 7½ Uhr:
So'n Windhund
Schwank von Kraatz und Hofmann. 10.5
Mittwoch: Der Strom.

Künstler-Spiele
Bo Bu Bö
Jägergasse 1. Tel. 1066.
Ab 16. Nov. **4 Neue Künstler 4**

ZOO
Sonntag, 4 Uhr:
Nachmittags-Konzert
(Philharmon. Orchester)
Freitag Tanzabend.

Neues im Süden!
Schultheiß-Diele
alte Donnerstag u. Sonntag:
4 Uhr: Konzert, 5-Uhr-Tee.
Moderne Musik.

Platin-, Gold-, Silberbruch und brillanten
kauft zu höchst. Preis. Rich. Voss, Juwelier, Leipziger Str. 1.

Preiswerte Bezugsquelle 1061
Sellerwaren
aller Art
Hensel & Kaps
Königstraße 62.
— Teleph. 3873 —

Billiger, nahrhafter Brotaufstrich
Fettch. Gottesgenuß
1 Pfund nur 150 Mk.
stets vorrätig
Mitteldeutsche Nährfabrik Wernicke & Co.
Kleinverkauf Herrenstr. 10
Fernruf Nr. 4602.

Metropol-Hotel Halle a. S.
Neue Bewirtschaftung
nach völliger Instandsetzung.
Eröffnung, Sonnabend, den 18. ds. Mts.
Spezial-Ausschank des Kgl. Münchner Hofbräu
in Original-Krügen und Gläsern.
Im Weinrestaurant:
Edelste Weine: Beste Küche
Saison-Gerichte
Allabendlich: **KONZERT**
des berühmten Tegernseer Künstler-Trios.
Gänzlich neu für Halle.
Max Schmidt, bisher Besitzer des Central-Hotels, Bau a. R.

Fußboden- u. Tisch-Linoleum
in allen Stärken, Farben und Mustern
Tapeten-Rapsilber,
Große Steinstraße 82.

Konsumverein f. Rockwitz u. Umg. e. G. m. b. H.
Mittwoch (Buß- u. Bettag), den 22. November 1922, nachmittags 3 Uhr, im Beidauschen Saal in Rockwitz:
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1921/22. Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung.
3. Aenderung der §§ 10, 31 und 38 des Statuts (Betr. Erhöhung des Geschäftsanteils des Eintrittsgeldes und der Haftsumme. Veränderung in den Publikationen.)
4. Erhöhung der Entschädigung für den Aufsichtsrat.
5. Aenderung des § 4 der Sparkassenordnung. 998
6. Antrag der Verwaltung auf erneute Festsetzung der Höchstgrenze für Spareinlagen und Anleihen. (§ 19 Abs. 9.)

Um zahlreiches Erscheinen auch der Frauen, ersucht
Der Aufsichtsrat. Karl Dietrich, Vorsitzender.
Der Eintritt kann nur gegen Vorzeigen der grünen Mitgliedskarten erfolgen

Most
Eine gute deutsche Schokolade 299

Gasersparnisse
sind möglich durch die in fast sämtlichen Kulturstaaten geschätzte, von hunderten von Gaswerken geprüfte und empfohlene 1092
Gehl-Gasspardüse
Auch dem hiesigen städtischen Gaswerk wurde die Düse vorgeführt und geprüft. Viele Gaswerke wie Ilmenau, Langensalza, Hawelberg, Genthin usw. haben laut öffentlicher Bekanntmachung die Generalvertretung festst übernommen. Die Düse ist von unbegrenzter Lebensdauer und macht sich durch die Gasersparnisse rasch bezahlt. Auch wird unter Garantie des Zerschlagens und Bersten vermieden. Der Preis inkl. Montage Mk. 100. Im eig. Interesse darf in keinem Haushalt die Düse fehlen. Unsere Vertreter sprechen bei allen Gasverbrauchern vor und nehmen Bestellungen entgegen. Man lasse sich die bedeutend abgeänderten Ausweise unbedingt zeigen. Int. Gasellschaft für Handel und Industrie A.-G., Hannover. Bestellungen, zahl. Beschwerden bitte zu richten Strohe Restaur., Leipzigerstr. 54. 2 Tr., Zimmer 2, bei Herrn Niederkleine.

Licht-Spiele C.T Am Riebeckplatz. Gr. Ulrichstr. 51. 1112
Unter ungeheurem Beifall
und heftiger Begeisterung vor ausverkauftem Haus:
Paul Wegener
in dem Riesen-Prunk- und Millionenfilm:
Herzog Ferrantes Ende
Kulturbild aus dem Trecento.
Ferner:
Operetten-Gastspiel Dir. Söhr
Der kleine Knorpel
Operette in 1 Akt von Herzer und Sohr.
Der große Doppel-Spielplan:
Eddie Polo! Eddie Polo!
Der König des Wagemuts i. dem Riesen-Sensationsfilm:
Seepiraten
14 Akte! 14 Akte!
Um Leben und Tod
sow. der gewaltige Schlußteil:
Erkämpftes Glück.
Besuchen Sie bitte nach Möglichkeit die ersten Nachmittagsvorstellungen, da der Abendandrang nicht zu bewältigen ist.

Reisekorb (Koffer) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter E. O. 88 an die Expedition dies. Zeitg. Hans 42/44 erb.

Zahle höchste Preise für 1000
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Tagteren kostenlos.
Harz 25 I.
Eingang Geiststraße.
Sonntag vorm. geöffn.

Möbel-Thormann
liefert noch preiswert
Schlafzimmer, Küchen, Kleiderschr., Vertikos, Tische, Stühle, Betts. m. Matr., Sofas, Chaiselongues, in großer Auswahl, neu und gebraucht.
Otto Thormann, Brüderstraße 11.

Eiserne und transportable
Kachel-Oefen
Patent-Gruden
Kochöfen
Waschkessel
Kochherde
Sparkocher
Christian Glaser
Gr. Klausstrasse 24
770 Fernruf 4138
Reinigen und Reparieren sämtlicher Oefen.

Kanarienhähne

zu 3800 Mark
Weibchen zu je 300 Mark kaufe Sonnt., 19. Nov. in Stadt Bremen Martinstr. 18.
Bestkämper.

Leder-Ausschnitt
786 sämtliche Schuhm.-Bedarfsartikel, Leisten, Gummiabsätze, Creme kaufen Sie gut u. vorteilhaft im Spezialgeschäft
W. Sobbe, Alter Markt 17

Verkaufen Sie Ihr Grundstück, Landwirtschaft, Restauration, Café od. Geschäft und alle einschl. Objekte nur durch das rechtsbekannte Spez.-u. Verkaufsbureau 824
C. Ruckert, Halle a. S.,
Germanstraße 10.
Nähe Bahnhof. Tel. 4017
Für Verkäufer völlig kostenfreie Vermittlung.

Höhere Preise
für alle Sorten
Felle, Häute, Wolle.
Frühdrescherei Ausnahmepreise.
Gebr. Dangiewitz
Fellzurichterei,
Fischerplatz 2.

Leder-Sohlen
sind in Haltbarkeit das Beste!
772
Schäfte in jeder Art nach Maß
Billigste Preise.
Flitztafeln zu Pantoffeln.
F. Noah.
Leipziger Strasse 16
Ecke Grosser Sandberg.

Bringen Sie Ihre
Felle
948 zu
J. Hahn & Co.
Marienstr. 2. Tel. 3765
Dort erhalt. Sie die anerkannt höchst Preise

Briefbogen Briefumschläge Prospekte Programme
auch mehrfarbige Drucksachen schnellstens angefertigt
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei, G. m. b. H.
Hans 42/44. Halle a. d. Saale. Telephon 2303.

Geschlechtsleidende!
Heilung ohne Quecksilber, ohne giftige Einspritzung, ohne Berufsstr., auffällig. Broschüre m. Ausz. freiwill. Dankschreib. über 1) Harnröhrenleiden (Ausfluß), 2) Syphilis, 3) Mannesschwäche, 4) Weißfluß kostenlos in verschloss. Briefumschlag ohne Aufdruck gegen Einsendung von Mk. 15.— für Porto etc.
Leiden genau angeben!
Dr. med. H. Steemann, G. m. b. H., Sommerfeld — N. L. 778

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 18. November 1922.

Unterbezirk I der USPD.

Am Sonntag, dem 19. November, vormittags 11 Uhr, findet in Halle im „Volkspark" die

Unterbezirks-Konferenz

für Halle und den Saalkreis statt mit der

Tagesordnung:

1. **Geschäfts- und Situationsbericht.**
2. **Stellungnahme zum Bezirksparteitag.**
3. **Wahl der Delegierten und Beratung gestellter Anträge.**
4. **Wahl des Unterbezirksvorstandes.**

Wir bitten die Ortsvereine des Saalkreises, sofort zur Unterbezirkskonferenz Stellung zu nehmen und aus jedem Ortsverein einen Delegierten zu entsenden. Als Ortsvereine gelten auch die Distrikte der früheren USPD., sofern nicht inzwischen eine Verschmelzung mit der SPD. stattgefunden hat.

Außer den gewählten Delegierten der Ortsvereine haben auch alle in den Gemeinden als Gemeindevertreter, Amtsvorsteher oder Gemeindevorsteher tätigen Parteigenossen, sowie auch die Kreistagsdelegierten das Recht, mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilzunehmen.

Der Unterbezirksvorstand.

Der Kappistengeneral amnestiert!

Lettow-Vorbeck, „der Mutige" — kneift abermals.

Heute vormittag sollte der schon seit langem vorgesehene Prozeß wegen angeblicher Beleidigung des Kappistengenerals Lettow-Vorbeck gegen die Genossen Bock Garbe, Hesse, Kasparek, Schnarchendorf und den Vorsitzenden der KPD. Spieß stattfinden. Die Verhandlung nahm einen unerwarteten Ausgang. Lettow-Vorbeck war trotz seines vom Gericht abgeschlagenen Entschuldigungsgesuchs wieder nicht erschienen. Sein Vertreter, der bekannte deutschvölkische Rechtsanwalt Spilling, beantragte Amnestierung der Angeklagten. (!) Sämtliche Angeklagten erklärten, daß sie eine Amnestie ablehnen müßten und den Beweis dafür erbringen wollten, daß General Lettow-Vorbeck in dem unter Anklage stehenden Aufruf mit Recht als Kapprebell und Arbeiterschlächter bezeichnet worden sei. Sie boten durch Stellung von zahlreichen Zeugen einen umfangreichen Wahrheitsbeweis an und ließen durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Rosenfeld (Berlin) erklären, daß sie den allergrößten Wert auf die Durchführung des Prozesses legten, um darzutun, daß Lettow-Vorbeck zu den Führern des Kapp-Putsches gehöre und wegen Hochverrats verhaftet werden müsse. Nutzte alles nichts. Das Verfahren wurde auf Kosten der Staatskasse eingestellt. Ausführlicher Bericht folgt.

Edelkommunisten.

Kommunisten überliefern die eigenen Klassengenossen der Klassenjustiz.

„Kommunist sein, heißt ein besserer Mensch sein!" Diese Worte würde Klara Zetkin ganz sicher nicht ausgesprochen haben, wenn sie vorausgesehen hätte, was diejenigen, die blindlings den Geboten einer korrumpierten Führerclique folgen, darunter verstehen. Wir haben in der letzten Zeit mehr, als es uns lieb war, erschreckende Illustrationen zu dem Zetkinschen Wort von den „besseren Menschen" liefern müssen, wie Korruption Unduldsamkeit, Bedrohung anders Gesinnter, niedrigste Angeberei und schäbige Rachsucht gerade in der Kommunistischen Partei ihre Stätte haben. Sind das die „besseren" Menschen, die alterprobte Klassenkämpfer brotlos machen, nur weil sie nicht Gesinnungslumperei begehen wollen, die — wie das in einer Zeitzer Kommunisten-Versammlung zum Entsetzen aller nicht auf solch sittlich niedrigem Niveau Stehenden geschah — zu der schwangeren Frau eines Klassengenossen die rohen Worte sprechen können, daß „die alte Sau schon wieder ihren Wanst voll habe"? Erst gestern haben wir darüber berichtet, daß eine kommunistische Größe mit Bezug auf einen sozialistischen Funktionär, der bereits mehrfach bewiesen hat, daß er im Kampfe mit den proletarischen Feinden nicht nur große Worte macht, die abscheuliche Drohung ausgestoßen hat, daß er den „Lumpen" ins Zuchthaus bringen, ihn dem Staatsanwalt ausliefern wolle.

Daß solche Ausflüsse allerniedrigster Denunziationssucht nicht nur theoretischer Art sind, sondern sich praktisch auswirken, darüber einen neuen Beweis, der allem bisher von Kommunisten auf diesem Gebiet geleisteten die Krone aufsetzen dürfte. Vor Zeugen machte uns dieser Tage ein aus Dessau stammender, in seiner Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei lange Jahre organisierter, also in jeder Hinsicht zuverlässiger Arbeiter folgende, schier unglaublich klingende Angaben. Der Fabrikarbeiter Max Gräfe aus Dessau kam am 30. Juli nach Halle, in der Absicht, sich nach dem Bureau der Fabrikarbeiter zu begeben. Auf dem Marktplatz fragte er drei dort stehende Herren nach dem kürzesten Wege zum Gewerkschaftshaus. Sie prüften die dem Fragenden abverlangten Ausweispapiere (Verbandsbuch und Krankenschein) und kamen zu der Ueberzeugung, daß sie einen Spitzel vor sich hätten, der der Polizei übergeben werden müsse. Als Gräfe diese Annahme zu entkräften suchte, und zur Erhärtung seiner Beteuerungen, daß er ein ehrlicher Gewerkschaftskollege und Parteigenosse sei, einen oberschlesischen Abstimmungsausweis vorzeigte und zugab, daß er der SPD. angehöre, zeigten sich diese drei Kommunisten in ihrer ganzen Größe. Einer dieser Herren holte mit wichtiger Miene seine Parteikarte der KPD. und seinen Betriebsratsausweis heraus, der arme Proletarier wurde gepackt, „verhaftet" und nach der Polizeihauptwache gebracht. Dort gaben sie an, „der da" habe sie auf dem Markte angebettelt. Alle Beteuerungen, daß er nicht gebettelt, sondern nur nach dem Verbandsbureau gefragt habe, waren vergeblich; der Aermste wurde bis zur Feststellung seiner Personalien ins Gefängnis geworfen. Die drei Kommunisten zogen in dem Bewußtsein ab, wieder einen verhaßten „Menschewisten" unschädlich gemacht zu haben. Und das Ergebnis ihrer Heldentat? Dieser Tage hatte sich der Dessauer Arbeiter, ein Familienvater, vor den Schranken des Hallischen Schöffengerichts wegen Bettelns zu verantworten, das ihn, da die drei freiwilligen Polizeiagenten bei ihrer Behauptung blieben, daß sie Gräfe angebettelt habe, zu der unerhört harten Strafe von vier Wochen Gefängnis verurteilte.

Wer diese drei nach Zetkin zu den „besseren Menschen" gehörenden Kommunisten sind? Hier sind die Namen, die für alle Zeiten auf der Ehrentafel verewigt bleiben sollen: Karl Lorenz, Max Schleußner, Felix Aehle, sämtlich Arbeiter auf dem Städtischen Gaswerk. Sie gehören der Kommunistischen Partei und dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, sowie dem Betriebsrat und dem Gewerkschaftskartell an. Also keine ganz gewöhnlichen, sondern „bessere" Leute. Vor dem Vorstande des Gewerkschaftskartells, vor den sie auf Veranlassung der Gewerkschaft zitiert wurden, gaben sie zu, unrecht gehandelt zu haben, sie konnten auch nichts dazu sagen, als ihnen ihre eigenen Parteigenossen bedeuteten, daß sie sich schämen müßten. Selbst, wenn der Arbeiter, was er auf das entschiedenste bestreitet, sie tatsächlich um eine Unterstützung angesprochen hätte, durften sie doch nie und nimmer den Armen der Weißen Justiz und dem Gefängnis überliefern. Fast täglich verlangt der „Klassenkampf" die Befreiung der Gefangenen, und hier liefern drei prominente Kommunisten dem Staatsanwalt einen Klassengenossen aus, weil er angeblich gebettelt hat. Einen Kommentar zu einem solchen Meisterstück kommunistischer Angeberei zu schreiben, können wir unterlassen. Die Tat spricht für sich!

*

Der „Klassenkampf" nicht zahlungsfähig?

In der Streitsache Osterburg gegen den „Klassenkampf" haben nunmehr nach etwa 15 stattgefundenen Verhandlungen Gewerbegericht und Schlichtungsausschuß entschieden, daß die von der „Klassenkampf"-Geschäftsleitung gegen Osterburg ausgesprochene Kündigung nicht zu Recht besteht und der „Klassenkampf" an Osterburg etwa 10 Wochen rückständigen Lohn auszahlen muß; Osterburg hingegen hat seine Klage zurückgezogen. Als Osterburg vor mehreren Tagen den Rest des rückständigen Lohnes in Empfang nehmen wollte, wurde ihm im Kontor des die Kassengeschäfte verwaltenden Geschäftsführers Dippe gesagt, daß kein Geld da sei; es reiche kaum hin, um die Löhne für die Arbeiter auszuzahlen; er möge noch einmal wiederkommen. Es scheint demnach mit dem „Klassenkampf" trotz der reichlichen Zuwendungen aus dem Moskauer Millionenfonds Matthäi am letzten zu sein.

Ueber die letzte Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß wollen wir noch nachtragen, daß Schumann und Fiedler, die als Zeugen geladen waren, nicht vernommen werden konnten; der erstere war nach Moskau, der letztere auf Agitation gereist. Der Geschäftsführer Warnack war ganz plötzlich krank geworden. Der „Klassenkampf"-Direktor Krok war mit den beiden kommunistischen Stadtverordneten Weber und Günther allein erschienen. Weber sowohl wie Günther machten bei ihren Aussagen einen ganz eigenartigen Eindruck. Ganz besonders Günther vollführte einen wahren Eiertanz. Dafür mußte sich am Schlusse der Verhandlung der Vorsitzende der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion von einer anwesenden Zeugin sagen lassen: „Er sei wert, daß er ein paar Backpfeifen bekäme!" Und viel hätte wohl auch nicht gefehlt, dann wäre den Worten die Tat gefolgt.

Von der letzten Verhandlung vor dem Gewerbegericht müssen wir noch mitteilen, daß der kommunistische Beisitzer Karl Spieß merkwürdigerweise bedeutend geringeres soziales Verständnis bewies als die beisitzenden Arbeitgeber. Es bedurfte erst einer Belehrung durch den Vorsitzenden und durch Osterburg, um Spieß von seiner sozialen Mückständigkeit abzubringen. Ob das wohl dem Arbeiterbeisitzer Spieß sicher passiert, oder hatte er nur seinen schlechten Tag?

Wie uns weiter mitgeteilt wird, soll übrigens die „Klassenkampf"-Geschäftsleitung dem Korrektor Osterburg von neuem gekündigt haben, und zwar diesmal ohne Angabe von Gründen. Da auch diesmal Osterburg gewillt sein soll, wieder vor den Schlichtungsausschuß zu gehen, so kann man gespannt sein, ob diesmal die „Klassenkampf"-Geschäftsleitung mehr Glück hat, oder ob erneutes Tun und Treiben wiederum dazu beiträgt, den Kreis der Blamierten noch mehr zu vergrößern.

Beschwerden über die Allgemeine Ortskrankenkasse.

Am Freitagabend wurde in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells Halle die Debatte über „Krankenkassenangelegenheiten", die sich an ein Referat des Genossen Pfeifer in der Kartellsitzung am 31. Oktober angeschlossen hatte, fortgesetzt. Von den Rednern — es sprachen dazu die Kollegen Göbel (Schuhmacher), Gräfe (Transportarbeiter), Brömme (Buchdrucker) und Heine (Metallarbeiter) — wurden verschiedenerlei Beschwerden vorgebracht, die sich teils auf die Leistungen, teils auf die Verwaltung der Kasse bezogen. Heftig kritisiert wurde das System der Vertrauensärzte und Krankenkontrolleure, das unter den heutigen Verhältnissen unangebrachter sei als früher und unnötige Geldkosten verursache, aber auch die Kranken unnötig beunruhige. Es wurde ausgeführt, daß heute sich wohl niemand krank meldet, der nicht wirklich krank sei, weil niemand mit den niedrigen Unterstützungen von der Krankenkasse existieren könne. Es mache sich auch ein Bureaukratismus bei der Ortskrankenkasse geltend, und Sparsamkeit werde am unrechten Orte, da, wo es sich um die Interessen der Versicherten handle, geübt. — Der Referent, Genosse Pfeifer, trat den Diskussionsrednern in vielen Punkten entgegen und bemühte sich, die vorgetragenen Beschwerden zu entkräften; wo wirkliche Gründe zu Beschwerden vorlägen: rüge man in jedem Einzelfall diese Beschwerde der Verwaltung der Krankenkasse vortragen, und es werde für Abhilfe gesorgt werden. Wenn die Krankenkasse nicht das leisten könne, was die Verwaltung gern bieten möchte, dann läge das an den wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen auch die Krankenkassen zu leiden hätten.

Zum wiederholten Male mußte sich auch am Freitag das Kartell mit der Beitragsfrage beschäftigen. Die am 1. Oktober beschlossene 100prozentige Erhöhung der Kartellbeiträge erwies sich schon vor Ablauf des Quartals als zu gering. Ein vom Kartellvorstand gestellter Antrag, die Finanzen des Kartells durch Verausgabung einer Extramarke für das Arbeitersekretariat zu verbessern, wurde abgelehnt; dagegen wurde beschlossen, den Beitrag ab 1. Oktober auf 15 Mk. für männliche und 7,50 Mk. für weibliche Mitglieder pro Quartal festzusetzen. Zwei Drittel dieses Beitrags sollen bereits am 1. Dezember und der Rest am 1. Januar gezahlt werden.

Neue Preise im Stadttheater.

Zwischen 500 und 60 Mark.

Der fortschreitenden Geldentwertung muß sich auch das Stadttheater anpassen. Ab kommenden Dienstag, den 21. November, treten daher neue Preise in Kraft, die sich zwischen 500 Mk. (Höchstpreis) und 60 Mk. (niedrigster Preis) bewegen. Alle einsichtigen Theaterfreunde werden die unumgänglich notwendige Maßnahme billigen und dem Theater weiterhin die Treue halten. Die Inhaber der Stammkarten werden höflichst gebeten, die entsprechende Nachzahlung für die ab Dienstag, den 21. November, folgenden Vorstellungen der 2. Dekade in den nächsten Tagen an der Kasse des Stadttheaters leisten zu wollen.

*

Die neuen Schuhmacherlöhne. Bei den letzten Lohnverhandlungen der Schoßschuhmacher in Magdeburg wurde der seitherige Stundenlohn ab 18. November um 22 Mk. erhöht und wie folgt festgesetzt: 1. Lohnklasse 114 Mk.; 2. Lohnklasse 112 Mk. Die Kollegen werden ersucht, für Zahlung dieser Löhne Sorge zu tragen. Die Ortsverwaltung.

* **Die tägliche Brotpreiserhöhung.** Die Bäcker-Zwangsinnung und die vereinigten Brotfabriken machen bekannt, daß sie durch das ungeheure Steigen der Mehle gezwungen seien, für ein markenfreies Brot 465 Mk., für ein Brötchen 15 Mk. zu fordern. — Das ungeheure Steigen der Mehle wird bedingt durch den maßlosen Wucher, den die Landwirtschaft mit dem Brotgetreide treibt. Dämmerts auch bei denen nicht bald, die die Revolution für die Teuerung verantwortlich zu machen versuchen?

Wissen ist Macht!

Neben den tiefen Wunden, die die Zersplitterung und der Bruderkampf der Arbeiterbewegung geschlagen haben, ist vor allem die Vernachlässigung der geistigen Ausbildung der aufstrebenden Massen bitter zu beklagen. Zu sehr waren die Kräfte im Fleischen tätig, daß für praktische Arbeit wenig oder meist keine Zeit blieb. Dies, Genossinnen und Genossen, muß anders werden. Mit dem Zusammenschluß der sozialistischen Arbeiterschaft erwächst für uns die Pflicht, das Versäumte nachzuholen und wieder zubeginnen mit systematischer Bildungsarbeit in unseren Reihen. Von dieser Erkenntnis beseelt, veranstaltet auf Veranlassung der Jungsozialisten der Gen. Ad. Thiele eine große Arbeitsgemeinschaft, die sich mit folgenden Grundfragen des Wissens befaßt:

Stichworte zur Vortragsfolge: Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens. — Das Weltall. — Das Sonnensystem und die Planeten. — Entwickelungsstufen des Erdballs. — Entstehung des organischen Lebens. — Vorgeschichtliche Zeiten. — Entwickelung des pflanzlichen und tierischen Lebens. — Der Mensch. — Werden der Kultur. — Vom Jäger zum Hirten und Landbebauer. — Von der Familie zum Stamm, vom Stamm zum Staate. — Aelteste geschichtliche Kulturen. — Kurze Uebersicht über das Altertum und das Mittelalter. — Wirtschaft und Handel beim Eintritt in die Neuzeit. — Neuzeitliche Entwickelung der Wissenschaften, der Künste, der Technik, der Entdeckungen. — Die neuzeitlichen Staatswesen. — Die Volkswirtschaft. — Ware, Wert, Austausch, Geld. — Umlauf der Waren und des Geldes. — Verkauf und Kauf. — Verwandlung von Geld in Kapital. — Die Arbeitskraft als Ware. — Mehrwert, Mehrwertsrate, Mehrwertsmasse, relativer Mehrwert. — Maschinen und moderne Industrie. — Maschine und Arbeiterfamilie. — Der Arbeitslohn. — Vom Kapital. — Aus der Geschichte der Volkswirtschaft: Merkantilisten, Physiokraten, Dampf und Elektrizität. — Die Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsweise. — Der Sozialismus als Retter.

Dieses Gebiet soll in einem 12 Abende umfassenden Kursus von je 2 Stunden Dauer behandelt werden. Die Vorträge finden statt in der Luisenschule (Gr. Steinstr. 60, Haupteingang, Zimmer 22) Sonnabend abends 7 bis ½9 Uhr. Die Teilnehmergebühr beträgt für den Kursus (alle 12 Abende) 120 Mk., für einen Vortrag 20 Mk., für mehr als 1 bis 6 Vorträge à 15 Mk. Teilnehmerkarten sind ab Donnerstag in der „Volksblatt"-Buchhandlung, Gr. Ulrichstraße, zu haben. Der Beginn der Arbeitsgemeinschaft wird unwiderruflich auf Sonnabend, den 25. November, festgesetzt.

Genossinnen und Genossen, Alte wie Junge, ergreift die Gelegenheit, Euer Wissen zu begründen und zu vertiefen, besucht zahlreich und pünktlich die Arbeitsgemeinschaften über die Grundfragen des Wissens!

Der Vorstand der Jungsozialisten.
Der Bildungsausschuß der SSPD.

Besoldungserhöhungen und Kommunalbehörden.

Um bei den immer häufiger eintretenden Gehaltsneuregelungen die Auszahlung der erhöhten Bezüge zu beschleunigen, wird, wie der Minister des Innern dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge in einer Verfügung ausführt, nach einer zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reichspostminister getroffenen Abmachung stets sämtlichen Postanstalten des Reichs von der Neuregelung der Dienstzeitkommendsbezüge durch Kreistelegramm Mitteilung gemacht, sobald das Reichskabinett Beschluß gefaßt hat.

Der Reichspostminister hat sich bereit erklärt, daß ebenso wie den örtlichen Reichsdienststellen auch den Kommunalbehörden von den für die Reichsbeamten und -angestellten eintretenden Besoldungserhöhungen, soweit sie durch Kreistelegramme bekanntgegeben werden, auf Nachfrage von den örtlichen Postbehörden Auskunft gegeben wird. Wegen der erforderlichen näheren Vereinbarungen haben die Kommunalbehörden sich mit den örtlichen Postanstalten unmittelbar in Verbindung zu setzen.

* **Wann darf am Bußtag gearbeitet werden?** Amtlich wird mitgeteilt: Gegenüber dem von manchen Seiten ausgesprochenen Wunsche, den kommenden Bußtag als Arbeitstag zu behandeln, ist darauf hinzuweisen, daß der Bußtag gesetzlicher Feiertag ist, an dem die Arbeit in gewerblichen Betrieben verboten ist. **Ausnahmen von diesem Verbot können auf Antrag vom Demobilmachungskommissar bewilligt werden,** sofern die gesetzlichen Voraussetzungen für eine solche Bewilligung nachgewiesen werden, d. h. wenn die Arbeiten im öffentlichen Interesse, zur Verhinderung der Arbeitslosigkeit oder zur Sicherung der Volksernährung dringend nötig sind.

* **Die Zuständigkeitsgrenze für Gewerbe- und Kaufmannsgerichte** ist, wie aus unserem heutigen Reichstagsbericht (2. Seite Hauptblatt) hervorgeht, gestern auf 840 000 Mk. erhöht worden.

* **Ist noch Waschhausgeld zu zahlen?** Vielfach ist von Mietern die Frage aufgeworfen worden, ob nach dem Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes noch eine Gebühr für die Benutzung des Trockenbodens und des Waschhauses zu zahlen ist. Die Meinungen darüber gingen auseinander. Wir können jetzt mitteilen, daß mehrere Entscheidungen des Leipziger Amtsgerichts vorliegen, nach denen diese Gebühr nicht mehr zu entrichten sei. Da die Erhaltungskosten für die Benutzung der Waschküche und des Trockenbodens in die Betriebs- und in die laufenden Instandsetzungskosten einkalkuliert wären, die der Mieter ohnehin aufzubringen hätte. Die neueren Urteile sind für die Mieter maßgebend, und es ist Pflicht der Mieterräte, dafür zu sorgen, daß die Einziehung der Waschhausgelder unterbleibt. Die Mieter, die die gesetzliche Miete zahlen, haben keine Waschhausgebühren zu entrichten.

* **Ein Vermißter.** Seit dem 9. Oktober wird hier der Kaufmann Richard Kahle, geboren 27. Juli 1863 zu Halle, hier, Langestraße Nr. 19, wohnhaft, vermißt. Beschreibung: 1,76 Meter groß, beleibt und breitschultrig, glattes, schwarzes, an den Seite ergrautes Haar, schwarzer, englisch verschnittener Schnurrbart, blasses, rundes Gesicht. An der rechten Hand ist der dritte und vierte Finger steif und gekrümmt. Bekleidung: Er trug zuletzt dunkelgraues Jakett, dunkelblaue Weste, dunkelgestreifte Hose, schwarzen Sommerüberzieher, weichen, braunen Filzhut und weißes Oberhemd, geg. N. K. Personen, die über den Aufenthalt des Vermißten Auskunft geben können, wollen sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 112, melden. Für Mitteilungen, die zur Auffindung des Vermißten dienen, wird Belohnung zugesichert.

Hallische Filmschau.

U-T., Leipziger Straße. Ein farbiger Film zeigt das Märchenreich — Atlantis — im Innern Afrikas. Es ist ein französisches Werk. Das Motiv ist reichlich phantastisch. Das Ganze ein Meisterwerk der Regie und Photographie, welche beide die gut dargestellte Liebesleidenschaft einer Napierlowisa — ehemalige Ballerina am Zarenhofe — hinter sich lassen. In Form der Erzählung eines französischen Offiziers rollen herrliche Bilder afrikanischer Landschaften, Naturwunder und der Begebenheiten am geistigen Auge des Zuhörers und am körperlichen des Kinobesuchers vorüber. — Es handelt sich eben um ein Auslandsprodukt, das nicht mit den amerikanischen Kraftmeierei- oder Wild-West-Filmen verwechselt werden darf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0005

U.-L., Alte Promenade. Vor ausverkauftem Hause ging hier gestern abend die angekündigte Gerhart-Hauptmann-Feier vor sich. Dies ein Zeichen, daß man sich nötigen läßt, für zu erwartende Kunst einen ansehnlichen Eintrittspreis zu zahlen. — Eine einleitende Ansprache hielt Herr Alfred Haller, dem Frau Maria Gümgel-Dvoffi — beide sind Mitglieder unseres Stadttheaters — mit der Darbietung dreier ernst-stimmungsvoller Lieder folgte. Das Haus spendete ihnen lebhaften Beifall. Hierauf der Film „Phantom", nach des Meisters Roman gleichen Titels, für diesen Zweck von Thea von Harbou bearbeitet. — Ueber die Leistungen der Regie wie der Darsteller schrieben wir schon dieser Tage. — Das Werk des Dichters würdigte wohl Herr Haller in der richtigen Weise, indem er folgendes ausführte: Den Urgrund des Romans „Phantom" müssen wir in Erlebnissen des Dichters, verschiedene seelische Konflikte der handelnden Personen als Abbilder der eigenen betrachten. Eine Begebenheit in des Meisters Jüricher Studiengeit lieferte den Helden und sein Schicksal, zu dessen Formung auch Breslauer Jugenderinnerungen mit verwertet wurden. Solcher Weise schuf Hauptmann die Lebensgeschichte des Breslauer Ratsschreibers Lorenz Lubota, der, sich selbst überschätzend, einer Patriziertochter nachstellt, sich dann, nach der Verstoßung seitens des Vaters der schönen Veronika, an eine Lebedame klammert, weil diese jenem Mädchen sehr ähnlich sieht. Durch die eigene Schwester — die erst reichlich spät sich zum ehrenhaften Lebenswandel zurückfindet, wird Lorenz zum Mitschuldigen an einem Mordversuch an seiner Tante Schwaba. Zuchthausmauern nehmen ihn auf, und er verläßt sie wieder, die Wirklichkeitswelt nun klar erkennend. An der Liebe der Maria Starke, jenes Mädchens, das nie um ihn in Zweifel kam, richtet sich der Held wieder auf und schreibt sich die Last unlauter Vergangenheitsbilder vom Herzen, indem er das hinter ihm liegende Geschehene in ein Buch einträgt. — Das Filmwerk wird in diesen Tagen weiter vorgeführt, und es kann mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Versammlungen und Veranstaltungen.

Deutscher Eisenbahner-Verband, Ortsgruppe Halle. Montag, den 20. November, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Harz 42/44: Wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Die Elternbeiräte der Giebichensteiner Knaben- und Mädchenschule veranstalten am 21. November, abends 7½ Uhr, in der Aula der Wittekindschule einen Elternabend. Tagesordnung: „Der Gesundheitszustand unserer Schulkinder." Referent ist Herr Stadtschularzt Professor Gapha. Die Eltern werden hierzu freundlichst eingeladen.

„Volkspark". Heute, Sonnabend, findet im großen Saale das Vergnügen des Metallarbeiterverbandes statt. Morgen, Sonntag, im großen Saale Ball des Arbeiter-Schwimmvereins. Im kleinen Saale Kränzchen des Arbeiter-Schachklubs. — (Gleichzeitig weisen wir noch darauf hin, daß wir Saalbestellungen für 1923 schon jetzt entgegennehmen.)

Zoologischer Garten. Am Sonntag, dem 19. November, konzertiert im gutgeheizten Saale des Zoologischen Gartens das Philharmonische Orchester.

Die Philharmonie weist auf die heutige Anzeige (Schumann-Brahms-Abend unter Generalmusikdirektor Prof. Abendroth-Köln am 27. November) hin.

Können. Der Rat der Weisen. Während es in aller Welt nach vorwärts drängt und neue Formen sich bilden, bleibt bei uns — nach Mecklenburger Art — immer noch alles beim alten. An Rückständigkeit lassen sich die Beschlüsse unseres löblichen Magistrats wohl von keiner Seite überbieten. Vorwärtsstrebende, der Allgemeinheit dienende Beschlüsse sind ihm völlig unbekannte Begriffe, so daß Lästerzungen — die es auch hier geben soll — nicht sagen können, dieser oder jener Gedanke sei „geklaut". Nachdem die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst ist, steht nichts mehr im Wege, was der Rückständigkeit eine Schranke setzen könnte. Maßgebend ist nach wie vor der wilhelminische Begriff. Versuche der Einwohnerschaft, dieses Eis zu brechen, erweisen sich stets als zu schwach. Dafür einige Beispiele. Da den Jugendlichen ein Heim oder Spielplatz auch zur Verfügung steht, wandte sich der Leiter der hiesigen Arbeiterjugend um Ueberlassung eines Schulzimmers an den Magistrat. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Wahrscheinlich um hinterher um so lauter über die Völkerei und Verwahrlosung der Jugendlichen zu Felde ziehen zu können. Der Rathausbalkon, der vor dem Kriege als Tribüne zur Verherrlichung wilhelminischer, säbelrasselnder Heldentaten benutzt wurde und von dem auch später einige revolutionäre Redner ihre Ansicht zum Ausdruck brachten, sollte laut Beschluß des weisen Rates nicht mehr zu derartigen Zwecken benutzt werden. Erst der Rathenaumord brachte dadurch eine Aenderung, daß ein Genosse sein nach dem Marktplatz führendes Fenster zur Verfügung stellte. Der Beschluß, dadurch lächerlich gemacht, wurde dann nach Vorstellgwerden einer Abordnung aus Arbeitern auch aufgehoben. Aber Lächerlichkeit tötet nicht. Erst jetzt wurde dem hiesigen Arbeitergesangverein wiederum die Möglichkeit versagt, ein Schulzimmer als Uebungszimmer zu benutzen. Die Leistungen des Vereins waren bisher nach dem Urteil Sachverständiger wirklich auf der Höhe. Wenn das jetzt anders werden sollte, so nur deshalb, weil es verschiedenen Arbeitern infolge der unermeßlichen Teuerung nicht mehr möglich ist, die nun einmal damit verbundenen Ausgaben auf sich zu nehmen. Goethes Worte: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst," kommt beim unwillkürlich ins Gedächtnis, wenn man die „Begründung" dieses ablehnenden Bescheides liest. Es sollen zuviel Vereine am Orte bestehen. Das mag sein. Aber Krieger-, Militär- und Schützenvereine, Skat- und Kegelklubs, Stahlhelme im neuen Gewande u. dergl. können selbstverständlich kein Recht herleiten, in einem Schulzimmer zu „üben". Das auseinanderzuhalten fällt selbst dem Laien nicht schwer. Wenn also diese Begründung auf die Beteiligten wiederum nur erheiternd wirkt, so steht sie mit dem Recht in direktem Widerspruch. Denn § 4 der Städteordnung sagt ausdrücklich: „Alle Einwohner des Stadtbezirks sind zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeinde-Anstalten der Stadt **berechtigt.**" Das Recht liegt also auch diesmal wieder auf der Seite der Antragsteller. Und daß sie sich dieses Recht nicht nehmen lassen, dafür werden die Mitglieder einstehen. Hohe Zeit wird es aber auch, daß nun endlich die Stadtverordnetenwahlen durchgeführt werden, damit endlich ein neuer, den tatsächlichen Zeit- und Machtverhältnissen entsprechender Geist auf dem Rathause einzieht.

Aus der Jugendbewegung.

An die Werbebezirksleiter der A.-J. im Bezirk Halle-Merseburg.

Am Sonntag, dem 19. November, vormittags ½11 Uhr, findet in Halle im Gewerkschaftshaus, Harz 42/44, im Jugendsekretariat, Zimmer 14, eine **wichtige Bezirksausschußsitzung** statt.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Einigung im Bezirk. 2. Bericht von der Reichsausschußsitzung. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Bezirksausschußmitglieder ist unbedingt erforderlich. — Frei Heil!

Die Bezirksleitung der Arbeiter-Jugend.
J. A.: Alfred Zoll.

Aus dem Geschäftsleben.

Gassparen ist Pflicht! Woher nehme ich Brot! Wie bleibe ich stark gegen die erdrückenden finanziellen Lasten des Tages?

Auf solcherlei Fragen eine gesunde Antwort zu geben, ist leicht trotz der Schwere: „Spart, Hausfrauen, am rechten Orte." Den Weg hierzu weist einem jedem Gaskonsumenten die „Gehi"-Gesellschaft für Handel und Industrie A.-G. Hannover, die „Gehi", eine Gasspardüse in Vertrieb gebracht hat. Es wird auf die Bekanntmachung der „Gehi"-Gesellschaft in heutiger Nummer verwiesen.

Aus der Provinz.

Schwach werdender Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im Oktober 1922.

Einem Bericht des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt entnehmen wir folgendes:

Bei den dem Landesarbeitsamt angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweisen wurden gezählt 48 692 Arbeitsuchende im Oktober gegenüber 38 061 im September, 40 238 (34 586) offene Stellen und 35 354 (29 805) Vermittelungen. Es ergibt sich also eine ziemlich gleiche zahlenmäßige Zunahme der drei Ziffern. An vollunterstützten Erwerbslosen waren vorhanden Ende Oktober 457 gegenüber 383 Ende des Vormonats und 285 Ende August. Von den vollunterstützten Erwerbslosen ausgangs Oktober bzw. September entfallen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 175 (197), Merseburg 138 (58), Erfurt 121 (64) und den Freistaat Anhalt 23 (64). Die Ziffern erklären sich vor allem aus der außerordentlichen Entlastung, die der Arbeitsmarkt durch die Landwirtschaft und die Zuckerfabriken erfuhr. Aufnahmefähig für Arbeitskräfte waren ferner ein Teil der Betriebe der Industrie der Steine und Erden und die flottarbeitenden Lederhandschuhfabriken. Die Lage der Textilindustrie war noch recht gut; Facharbeitskräfte beiderlei Geschlechts fehlten. Der nicht erhebliche Bedarf an Arbeitern des mit Aufträgen reichlich versehenen Braunkohlen- und Kalibergbaues konnte im allgemeinen an Ort und Stelle ohne weiteres gedeckt werden.

Die angeführten Tatsachen dürften jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Arbeitsmarktverhältnisse im allgemeinen allmählich ungünstiger gestalten. Entlassungen infolge Betriebsstillegungen und -Einschränkungen und Arbeitszeitverkürzungen in anderen Zweigen des Wirtschaftslebens wurden öfter gemeldet.

Der sich langsam verschlechternde Arbeitsmarktlage Deutschlands steht eine allmählich besser werdende im Ausland gegenüber. Ob diese auf Wechselwirkung beruhende Entwickelung anhalten wird, ob insbesondere die erwartete große Arbeitslosigkeit in Deutschland in Kürze eintreten wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Schande.

Ein Beitrag zum kommunistischen Terror.

In welcher schändlichen Weise sich manche besonders exaltierten Sowjetanhänger in Deutschland gegenüber andersdenkenden Klassengenossen benehmen, zeigt folgender Vorfall, dem wir noch eine beliebige Anzahl ähnlicher Vorkommnisse anhängen könnten:

Im Stahlwerk Frankleben wurde auf höheren kommunistischen Befehl für den wilden Betriebsräterummel Geld gesammelt. Da gab es nun auch Arbeiter, die sich von den wild rollenden Augen besonders fanatischer Moskaufänger nicht beeinflussen ließen und jede Geldunterstützung für diesen völlig überflüssigen Rummel ablehnten.

Bei der Eisenbahnfahrt nach heimwärts mußten dann verschiedene dieser Arbeiter ein wüstes Geschimpfe über sich ergehen lassen. Einer dieser Helden sagte folgende Gemeinheit:

„Habt ihr denn keinen Kran da? Legt doch ein Stück Eisen oben hin und faßt es den Lumpen auf die Platte (gemeint ist damit der Kopf. D. Red.) **fallen!"**

Diese Gemeinheiten wurden mit den blutrünstigsten Aeußerungen und Bedrohungen verknüpft. Ein anderer dieser Aucharbeiter äußerte sich wie folgt:

„Wenn wieder ein Putsch kommt, geht es erst gegen „diese". Erst müssen wir den Schuften die Gurgel durchschneiden. Erst dann geht es gegen rechts."

Es zeugt von einem bedauerlichen Tiefstand, daß diese unsinnigen Redereien vor einer größeren Anzahl von Arbeitern gegenüber Klassengenossen geführt werden können. Diese Helden, die sich in solcher provokatorischen Form betrachten und sich mit Arbeiterblut befudeln wollen, müßten von der übrigen Arbeiterschaft scharf unter die Lupe genommen werden. Es treiben sich jetzt allerhand Leute und dunkle Existenzen auf den Werken und den Plätzen herum, wo Arbeiter zusammenkommen. Vorläufig noch sind diese traurigen Helden wirdige Trabanten des „Klassenkampf", der sich rühmen kann, durch seine Hetzereien eine solche verpestete Luft unter der Arbeiterschaft des Stahlwerks erzeugt zu haben.

Pfui Teufel!

Merseburg. Abfuhr für einen Moskaujünger. Die am vergangenen Sonnabend stattgefundene Mitgliederversammlung des Ortsvereins Merseburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hatte verschiedene Angelegenheiten zu erledigen, die auch für die Allgemeinheit von Interesse sind. Infolge des Niederganges des Gewerbes müssen wieder verschiedene Kollegen ihre bisherige Stellung aufgeben und sich einen neuen Erwerbszweig suchen; fast die Hälfte der Mitglieder arbeitet nun außer Beruf. Die Entlassungen werden zudem so vorgenommen, daß vor allen Dingen die älteren Kollegen davon betroffen werden, oder Kollegen, die sich auf irgendeine Art beim Unternehmer mißliebig gemacht haben. Die Demokraten in Merseburg fühlen sich eben trotz ihrer Demokratie in ihrem Betriebe als absolute Herrscher, die auch von Demobilmachungsbestimmungen und Betriebsrätegesetz nicht viel wissen. Der Kartellbericht, der vom Kollegen Wozniak gegeben wurde, gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Wohl aber ein die Tätigkeit des Kollegen W. behandelnder Antrag, der dem Ortskartell in Merseburg eingegangen und den Buchdruckern zur Erledigung überwiesen war. Der große Stratege Richter von der Moskauer Fakultät verlangte in diesem Antrage, daß dem Kollegen Wozniak das Mandat als Kartellbelegierter entzogen werden sollte, weil er bei der Werksleitung der Grube „Michel" Richter „verpfiffen" habe. Gerade das Gegenteil war der Fall. Dem Kollegen W. konnte nicht das Geringste nachgewiesen werden, was Anlaß zu der Behauptung R.s geben konnte. Wielmehr hat Richter, nachdem ihm die Unhaltbarkeit seiner Behauptungen selbst einleuchten mußte, und nachdem er weiter noch allerhand Unfug zum Schaden der Arbeiterschaft verübt hatte, seinen Posten als Betriebsobmann niedergelegt und auf Veranlassung der Leitung der Grube „Michel" einen Revers unterschrieben, daß er sich jeder agitatorischen Tätigkeit in und um Groß-Kayna enthalten will. Und das nennt sich Arbeitervertreter. (!) Die Buchdrucker, die selbst noch denken können, beschlossen selbstverständlich, daß ihr Kollege Wozniak weiter Kartellbelegierter bleibt. Sie lehnen es ab, sich von einem Richter bevormunden zu lassen, der vor wenigen Jahren noch bei der Schützengilde als Trommler mimte, heute zum Gaudium der besitzenden Klasse — siehe Stadtverordnetensitzungen usw. — den Arbeitervertreter markiert und morgen sonstwo landet, zumal der von ihm angegriffene Kollege W. schon zu einer Zeit Gewerkschafts- und Parteimitglied war, wo Richter noch gar nicht wußte, daß es derartige Korporationen überhaupt in Deutschland gibt. Hoffentlich merkt er sich das.

Eilenburg. Aus dem Gewerkschaftskartell. In der vorletzten Sitzung hatte das Kartell ein Referat des Genossen Kleeis (Aschersleben) über Errichtung eines Gewerbegerichts entgegengenommen. Der Vorstand wurde beauftragt, einen entsprechenden Antrag beim hiesigen Magistrat einzureichen. In der letzten Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß der Magistrat sich in zustimmendem Sinne geäußert hat. Es werden nur noch die nötigen Unterlagen herbeigeschafft, und der Antrag gelangt zur Stadtverordnetenversammlung. Die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest ergibt eine Einnahme von 54 859,30 Mk., welcher eine Ausgabe in Höhe von 48 870,30 Mk. gegenübersteht; mithin kommt der Kartellkasse ein Ueberschuß von 6289 Mk. zugute. — Um die nötigen Vorarbeiten zur Jugendweihe 1923 zu treffen, wird eine Kommission eingesetzt, welcher die Genossen Wagner, Dietrich, Körnig, Jahr und K. Lehmann angehören. Die Delegierten mögen in ihren Gewerkschaften feststellen lassen, wie viele der eingesessenen Familie aus der Schule gehen und diese bitten dem Kartellvorsitzenden, Genossen Quisch, Mitteilung zu machen. — Die Veranstaltungen des Allgemeinen Bildungsausschusses bestehen aus zwei Kursen und drei Theatervorstellungen. Der erste Kursus ist für Stenographie und beginnt am 16. November in der Mittelschule, abends 7 Uhr (30 Abende je 2 Stunden). Teilnehmergebühr 50 Mk. Der zweite Kursus ist für Buchführung (Wechsellehre, Bilanzlehre und Scheckkunde) und beginnt am 20. November, abends 8 Uhr, in der Mittelschule (12 Abende je 2 Stunden). Teilnehmergebühr 50 Mk. Die Theatervorstellungen finden am 22., 23. und 24. November im „Schützenhaus" statt. Es gelangen zur Aufführung: „Wallfahrt", „Der Lehrer von Seesspitz" und „Der Meineidbauer". Preise der Plätze: 30, 50 und 80 Mk. Für alle drei Vorstellungen zusammen, aber nur im Vorverkauf, 70, 120 und 200 Mk. — Eine geplante Konferenz von Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären in Halle findet nicht statt. Die Veranstaltungen finden bezirksweise statt. Für den Bezirk Eilenburg-Delitzsch ist die Konferenz für den 26. November in der „Quelle" vorgesehen. Thema: „Geldentwertung, Teuerung und Gewerkschaften." Referent vom ADGB. Genosse Knoll (Berlin). Mandate hierzu erhalten die 1. Vorsitzenden, der Kassierer und Schriftführer jeder Gewerkschaft und die Kartellbelegierten.

Aus dem Bangerhäuser Stadtparlament.

Für den vor 14 Monaten verzogenen Genossen Schröder wurde nun endlich der Genosse Curow als Stadtrat bestätigt. Als 2. Punkt stand die Stadtbewilligung von 58 000 Mk. für ein Denkmal für die Gefallenen zur Debatte. Zu diesem Punkte hatten die sozialistische und Gewerkschaftsfraktion einen Zusatzantrag eingebracht, wonach 200 000 Mk. unter die Kriegerwitwen und -waisen verteilt werden sollen. Ueber beide Anträge wurde gemeinsam abgestimmt. Sie fanden die Zustimmung der Versammlung.

Bei Punkt 7 der Tagesordnung, Erhöhung des Schulgeldes für die Berufsschulen, zeigte die bürgerliche Mehrheit wieder einmal ihr wahres Gesicht. Dieser Antrag hat bereits vor einem Vierteljahr der Stadtverordnetenversammlung vorgelegen. Durch einen Vertagungsbeschluß haben sie erreicht, daß heute ein Fehlbetrag von 665 831 Mk. zu verzeichnen ist. Trotzdem scheuten sich diese Herren nicht, abermals eine Vertagung vorzunehmen. Die bei allen Wahlen vor Arbeiterfreundlichkeit triefenden Herren ließen durch ihren Sprecher, Herrn Lademann, ganz deutlich erklären, was von ihnen zu halten ist. Genannter stellte den Antrag, der Lehrerin der Haushaltungsschule zu kündigen, damit am 31. Dezember 1922 die Schule geschlossen werden könnte. Gegen die Bezahlung von Schulgeld für die Fortbildungsschule lief Herr Lademann ebenfalls Sturm. Er machte den Vorschlag, daß nicht diejenigen, die Lehrlinge beschäftigen (und somit billige Arbeitskräfte haben. D. R.), das Schulgeld bezahlen, sondern diejenigen, die keine Lehrlinge beschäftigen und somit bezahlte Arbeitskräfte brauchen. Genosse Curow gab dem Antragsteller die richtige Antwort, indem er ausführte, daß die Arbeiterschaft und die unteren Beamten gegen die Schließung der Haushaltungsschule protestieren. Gerade die Töchter, und mithin die späteren Frauen der Arbeiter und unteren Beamten sind gezwungen, ihren Lebensunterhalt in Fabriken und Geschäften selbst zu verdienen. Sie brauchen die Schule sehr nötig. Zur Fortbildungsschule führte Genosse Curow aus, daß die Handwerksmeister vielleicht gar nicht so gegen die Schule wären, wenn die Schulstunden nicht in die Arbeitszeit fielen. Der Parteifreund des Herrn Lademann, Rechtsanwalt Gerth, gab dann auch zu, daß das Streben der Handwerksmeister dahin gehe, die Schulstunden außerhalb der Arbeitszeit zu legen.

Unter Punkt 8 wurden die Verpflegungssätze im städtischen Krankenhaus auf 180 Mk., 270 Mk. und 360 Mk. für die Zeit von 1. bis 14. November erhöht, ab 15. November 1922 gelten die Sätze von 270 Mk., 405 Mk. und 540 Mk.

Es wurde beschlossen, dem Verschönerungsverein eine laufende Beihilfe zu gewähren. Zu der vorzunehmenden Wahl einer Kommission zur Prüfung der Einkommensteuereingänge schlugen die Bürgerlichen den Gutsbesitzer Friedrich und den Oekonom Hohnstädter vor. Die Linke erklärte, daß man keinem Arbeiter zumuten könne, seine Arbeitszeit zu versäumen und Arbeit für das Finanzamt zu leisten. Bis der Magistrat nicht die Gewähr gibt, daß den betr. Mitgliedern eine Entschädigung gezahlt wird, mache die Linke keinen Vorschlag.

Unterbezirkskonferenz Delitzsch-Bitterfeld.

Am Mittwoch, dem 22. November (Bußtag), findet von vormittags 11 Uhr an im „Rindenhof" zu Delitzsch eine Unterbezirkskonferenz statt.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Wahl der Unterbezirksleitung; 3. Die politische Lage und die Aufgaben der VSPD. 4. Agitations- und Organisationsfragen; 5. Wahl der Delegierten zum Bezirkstag in Halle; 6. Anträge.

Wir ersuchen die Ortsvereine, zu dieser Tagung Stellung zu nehmen und die Delegierten zu wählen. Jeder Ortsverein muß vertreten sein.

Wir ersuchen die Ortsvereine, uns die Adressen des jeweiligen Vorsitzenden und des Kassierers, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort zu melden, damit die Zuschickungen erfolgen können.

Die Unterbezirksleitung.

Prettin a. E. Eine Versammlung der Kriegsopfer. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt am Sonntag seine Monatsversammlung im „Schwarzen Adler" ab. Die Kameraden Scholtes und Rössel aus Torgau waren zu der Versammlung eingeladen. Kamerad Rössel hielt ein, von reicher Erfahrung im Organisationsleben zeugendes Referat über die Aufgaben des Reichsbundes. Da auch Prettin in der verflossenen Blütezeit des Stahlhelms eine besondere Rolle gespielt hatte, legte er in trefflicher Weise dar, daß es ein Vergehen an den eigenen Interessen ist, wenn ehemalige Frontsoldaten und Kriegsopfer einer kriegsverherrlichenden Organisation angehören. Reicher Beifall belohnte seine 1½stündigen Ausführungen. Kamerad Scholtes gab in kurzen Worten Fingerzeige für den Verkehr mit der sozialen Fürsorge, während Kamerad Paul wichtige Fragen der Ortsgruppe erledigte. Alles in allem ist zu hoffen, daß diese Versammlung die Kriegsopfer Prettins nach jahrelangem Umherirren im feindlichen Lager nunmehr auf den rechten Weg gebracht hat.

Pirsteriz. Elternbeirat. In der am Dienstag stattgefundenen Versammlung wurde zunächst je ein Vorsitzender und ein Schriftführer für die beiden Schulen gewählt. Für die Knabenschule wurde Genosse Maas als Vorsitzender und Genosse Höhne als Schriftführer, für die Mädchenschule Genosse Weinhelt als Vorsitzender und Genosse Jakel als Schriftführer gewählt. Dann hielt der neue Rektor der Mädchenschule, Herr Becherer, einen lehrreichen Vortrag über Schulfragen. Der Redner behandelte eingehend die Einheits- und Arbeitsschule sowie die Erziehung des Kindes zum Staatsbürger. Er ging dann auf örtliche Schulfragen ein. Mit den gemachten Vorschlägen auf Ausstellung der Handfertigkeiten, Zeichnungen usw. erklärte sich die Versammlung einverstanden. Beschlossen wurde, noch Anfang Dezember eine Elternversammlung abzuhalten.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. Schulz; für Halle und Saalkreis sowie für Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für den provinziellen Teil: Karl Garbe; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig. Für den Verlag: Verlag „Volksblatt", G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0006

Den Frauen

Die Not der Heimarbeiterinnen.

Von Gertrud Hanna.

Die Zahl der Heimarbeiterinnen ist ins ungemessene gestiegen. Insbesondere vermehrt sich die Zahl der Frauen, die zu Hause Handarbeiten verrichten. Sie stricken und häkeln Jumper, Kinderkleidchen, Mützchen, Schuhe, sie stricken und häkeln Decken auf feinstem Garn, sie sticken Decken und Kissen, machen Hohlsäume mit der Hand in Kleider, Blusen, Vorhänge, Taschentücher usw., sie klöppeln und nähen Spitzen, machen Filetarbeiten und ähnliche Dinge, und sie leisten recht häufig so kunstvolle und mühselige Arbeit, daß einem die Augen weh tun, wenn man die Arbeiten betrachtet.

Für die Ausbreitung dieser Art Beschäftigung der Frauen wird ungeheure Propaganda gemacht, an der sich auch Arbeiterblätter beteiligen, und ungezählte Stellen geben Gelegenheit, sich die nötigen Kenntnisse für diese Arbeiten zu erwerben. Häufig erfolgt die Unterweisung gegen nur ein geringes Entgelt, manchmal auch ganz umsonst. Wohlmeinende Frauen, Wohlfahrtsorganisationen, Hausfrauenvereine usw. widmen sich dieser Arbeit, und sie stehen nicht selten in Verbindung mit Geschäften, die ihnen Aufträge zur Weitergabe an Heimarbeiterinnen oder zur Anfertigung in eigener Werkstatt geben. Einige dieser Stellen geben bereits einer großen Zahl von Heimarbeiterinnen Beschäftigung und einige bemühen sich auch mit Erfolg, für die Arbeiten bzw. für die Heimarbeiterinnen Löhne zu erreichen, die annehmbar sind und die bei weitem höher sind als Heimarbeiterinnenlöhne im allgemeinen und besonders denn, wenn sie durch Handarbeiten erzielt werden. Die Mehrzahl der Heimarbeiterinnen, die Handarbeiten leisten, wie geschildert, werden allerdings miserabel bezahlt. Es existieren schon zahlreiche sogenannte Zwischenmeister, die nur einen Teil des Geringen, was die Unternehmer zahlen, den Heimarbeiterinnen geben. Diese begnügen sich meist mit dem, was sie bekommen und sind zufrieden, überhaupt etwas zu verdienen, und zwar auf für sie bequeme Weise und durch Arbeiten, die von Frauen mit Vorliebe gemacht werden. Handarbeiten sind bei Frauen immer beliebt, sie sind aber immer fast ausnahmslos schlecht bezahlt worden, obwohl handgearbeitete Gegenstände beim Verkauf horrende Preise erzielen. Bei den Handarbeiten fehlte in der Regel ja die vorwärtstreibende Wirkung, die dort vorhanden war, wo gleiche Arbeiten auch in der Werkstatt angefertigt wurden, und ein solidarisches Vorgehen zur Verbesserung der Verdienste war um so schwerer möglich, als diejenigen, die jene Arbeiten verrichteten, nicht selten den verschiedensten Gesellschaftsschichten angehörten. Handarbeiten gegen Entgelt sind schon immer außer von Frauen aus der Arbeiterschaft von Frauen der sogenannten besseren Schichten angefertigt worden, die sich ihrer Erwerbsarbeit schämten und schon deshalb sich einer Vereinigung zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen nicht angeschlossen hätten, vor allen Dingen dann nicht, wenn diesen Vereinigungen auch Arbeiterinnen angehörten. Die Frauen aus diesen Schichten bildeten aber stets eine gefürchtete und gehaßte Konkurrenz. Sie waren in der Regel die L... rücker, und sie sind es vielfach auch heute noch. Heute wirkt diese Konkurrenz aber um so schlimmer, weil sie jetzt in sehr viel größerer Zahl auf dem Arbeitsmarkt anzutreffen ist als früher. Die Frauen des verarmten Mittelstandes werden diesen alten und nicht vollerwerbsfähigen Frauen, die jetzt alle nach Verdienst suchen, stürzen sich auf die für sie bequeme Gelegenheit, Handarbeiten zu Hause gegen Entgelt machen zu können; der Andrang zu den Arbeitsgelegenheiten der Heimarbeit bedeutet aber eine große Gefahr für die Verdienstmöglichkeiten durch diese Arbeitsmethode, aber auch eine Gefahr für die Entlohnung der Frauen ganz allgemein. Dies muß für alle, die dazu beitragen können, Veranlassung sein, mehr als bisher die Bestrebungen zu fördern, die Notlage der Heimarbeiterinnen zu lindern.

Wie groß diese auch werden wird, zeigen folgende als Beispiele herangezogenen Fälle:

In Schlesien ist die Spitzenmäherei in zahlreichen Orten die beinahe einzige Gelegenheit zu Arbeitsverdienst für Frauen in der Heimarbeit. Die Spitzen werden angefertigt aus ganz feinem Garn in Näharbeit mit der Hand im Auftrage der von der Fürstin v. Pleß gegründeten Spitzenschulen. Diese lernen die Frauen in ganz kurzen Kursen an und geben ihnen dann Arbeiten für die Heimarbeit mit. Die Schulen liefern die Muster, die Eigentum der Schulen bleiben. Dadurch aber bleiben die Arbeiterinnen in vollständiger Abhängigkeit von der Schule und kommen nie in die Lage, ihr Können für eigene Rechnung zu verwerten.

Es sind ganz wunderbare Arbeiten, die von den Frauen der schlesischen Gebirgsorte angefertigt werden in unglaublich mühevoller Arbeit. Bis vor ganz wenigen Wochen bekamen die Frauen für diese Arbeiten eine Entschädigung, für die ein Stundenlohn von 3,50 Mk. (drei Mark und 50 Pfennig) zugrunde gelegt war. Dafür mußten die Frauen aber noch Ausgaben für Material bestreiten, für Garn und für den Stoff, über dem die Arbeiten hergestellt werden und der nur einige Male verwendet werden kann. Seitdem im September 1922 sich eine Versammlung der Heimarbeiterinnen der Gegend mit diesen Schandlöhnen beschäftigt hatte, wurden die Löhne für einige Arbeiten auf 6 Mk. pro Stunde erhöht, und es wurde auch ein Teil des Materials geliefert. In neuester Zeit sind die Löhne im allgemeinen etwas erhöht worden, so daß durch sie ein Stundenverdienst von 7,50 Mk. herauskommen soll, der aber selbst von den geübtesten Arbeiterinnen nicht erzielt wird.

Ähnlich niedrige Stundenlöhne zahlt der Verein „Hausfleiß", der in Warmbrunn seinen Sitz und auch seine Verkaufsstelle hat. Gründer ist ein Reichsgraf Schaffgotsch. Der Verkaufsraum der Spitzenschulen in Hirschberg ist übrigens auch die Niederlage für die kunstgewerblichen Erzeugnisse des Vereins Hausfleiß. Für alle für diesen Verein in der Heimarbeit hergestellten Arbeiten kunstgewerblicher Art wurden noch vor wenigen Wochen (Anfang Oktober) ein Stundenlohn von 5 Mk. gezahlt. Beide Gründungen, die Spitzenschule und der Verein Hausfleiß, wollen Wohlfahrtseinrichtungen sein, und beide machen in ihren Verkaufsräumen mit den Namen ihrer Gründer — und der Verein Hausfleiß außerdem mit den Namen seiner Protektoren, zu denen auch die Handelskammer des Bezirks zählt — an hervorragender Stelle Reklame. Sie nehmen für die zum Verkauf stehenden Gegenstände Preise, die sich von den Preisen anderer Geschäfte durchaus nicht unterscheiden. Trotzdem finden sie die für sie arbeitenden Frauen mit Löhnen ab, die diesen nicht einmal die Kosten für Licht und Heizung decken. Sie können sich das leisten, weil die Arbeitsgelegenheit für Frauen in jener Gegend nur sehr beschränkt, der Andrang von Frauen zur Heimarbeit aber sehr groß ist.

Die Lage dieser Frauen ist verzweifelt. Zur Selbsthilfe finden sie weder Kraft noch Mut. Hier muß deshalb die Gesetzgebung der rettende Faktor sein. Augenblicklich sind dieser dafür verhältnismäßig enge Grenzen gesteckt. Die Fachausschüsse, die das Hausarbeitsgesetz vorsieht, haben nur begutachtende Funktionen auszuüben. (Erwähnt zu werden verdient dabei, daß der Lohn von 3,50 Mk. unter Mitwirkung des Fachausschusses zustande gekommen ist, an dem die Gewerbeaufsicht beteiligt ist.) Es muß deshalb mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, die schleunige Verabschiedung des vorliegenden Entwurfs zur Abänderung des Hausarbeitsgesetzes zu erreichen mit Bestimmungen über erweiterte Rechte und eine andere Zusammensetzung der Fachausschüsse, als sie jetzt bestehen. Den Frauen und den Männern in den gesetzgebenden Körperschaften, im Reichswirtschaftsrat und im Reichstage müßte die Not zahlloser Heimarbeiterinnen und die zunehmende Zahl der Heimarbeiterinnen Veranlassung sein, die Verabschiedung des erwähnten Gesetzentwurfs in einem für die Arbeiterschaft günstigen Sinne zu fördern.

Die organisierte Arbeiterschaft aber sollte der Organisierung ihrer Familienangehörigen, die Heimarbeit leisten, größeres Augenmerk schenken, als dies bisher geschehen ist. Die miserablen Löhne, mit denen Heimarbeiterinnen häufig abgespeist werden, wären nicht möglich, wenn die Heimarbeiterinnen nicht zum allergrößten Teile unorganisiert wären.

Wie meine Frau die Parteizeitung abbestellen wollte.

Von Albert Hünemann (Gräfenhainichen).

Allabendlich, wenn der Zeiger der Uhr auf die Fünf rückt, kommt der Zeitungsjunge mit dem „Volksblatt".

Er kommt pünktlich, wie der Pendelschlag der Zeit; er kommt mit blitzenden Augen und frischen Wangen.

Und er hat seine Ideale, der Junge! Ich wollte, ich könnte mit meinen Worten das erreichen, was er mit seinen stummen bittenden Augen erreicht, und mögen die Himmel regnen oder schneien oder lachenden Sonnenschein tragen, der Zeitungsjunge kommt, kommt ehern wie ein Gesetz.

In der letzten Zeit ist er recht müde und verzweifelt geworden und eine ängstliche Frage liegt in seinen warmen Augen, die Frage: Auch du?! Und diese Frage greift mir in die Seele, und ich schäme mich um derer willen, die ihrer Zeitung, ihren Idealen untreu geworden sind.

Er und das „Volksblatt" sind uns ein Stück Familienleben geworden, meiner Frau und mir.

Es war nicht immer so!

Meine Parteizeitung war ehemals die größte Feindin meiner Frau, lache nicht, Genosse, oder auch du, liebe Genossin; es war so.

Nicht etwa, daß sie sich zur Proletarierin zu erheben dünkte! Nein! Aber die ganze liebe Verwandtschaft und Bekanntschaft waren geschechte „Klassenkämpfer", und sie konnte es nicht verstehen, daß ihr Mann, an dem sie so wenig von einem „Sozialverräter" bemerkte, sich diese Zeitung hielt.

Ich konnte in Güte auf sie einreden, ich konnte grob werden, sie rührte sie nicht an, und je mehr ich sie zu überzeugen suchte, desto erbitterter wurde sie auf das „Volksblatt" (damals noch „Volksstimme") und auf mich.

Sie beschwor mich der hohen Kosten wegen, ich solle sie abbestellen; die bürgerlichen und örtlichen Pressen flogen, die Parteizeitung blieb, und mit ihr — der Zeitungsjunge....

Lache nicht, lieber Genosse! Meine Frau wird energisch! Sie will sie absolut abbestellen, auch ohne meine Zustimmung! Und ich sitze dabei und lache, denn ich kenne ihr Herz, und den Zeitungsjungen mit seinen bittenden Augen und seiner großen Frage in den Augen, der Frage: Auch du?

Und der Junge kommt und will wieder einmal kassieren, kommt vom Regen durchnäßt, durchgefroren, und sie will die Lippen zu dem bedeutungsvollen Akt spitzen, sieht seine Augen — und schweigt.

Und als er gegangen war, fing sie an zu weinen. Ob sie die regendurchnäßte Gestalt, die stumme Bitte seiner Augen, sein Idealismus für seine Zeitung gerührt hatte?

Ich schwieg und verstand.

Als ich am folgenden Tage von Arbeit kam, saß meine Frau am Fenster und las das „Volksblatt". Wie eine ertappte Sünderin faltete sie die Zeitung zusammen und legte sie verschämt zur Seite.

Und ich schwieg, denn ich merkte, daß meine Worte nur ihren Trotz hervorrufen würden, und sprach so mit meinem Schweigen besser, als ich es mit der Macht der Rede hätte tun können.

Und der Zeitungsjunge kam und meine Frau las das „Volksblatt"; versteckt zwar, daß ich es nicht merken sollte, aber sie las es!

Zuerst die Romane.

Und da das Lokale bekannter Orte interessieren kann, auch das Lokale!

Und da das Lokale auch stellenweise politische Tendenzen hat, auch die Politik! Zwar sagte sie es mir nicht, daß sie las, aber sie fragte nach der Bedeutung dieses oder jenes Wortes, das soziale Begriffe in sich barg; — also las sie! Jetzt verheimelt sie mir ihr Lesen kaum noch und beginnt zu fragen, zu fragen nach diesem und jenem, nach Volkswirtschaftlichem und Sozialpolitischem. Zwar noch naiv; aber sie fragt!

Und ich schweige, um ihren Trotz nicht herauszufordern, nur manchmal, wenn mich der Schelm reitet, fange ich an und schimpfe auf die teuren Zeitungspreise und meine: „Marie, wir wollen das „Volksblatt" abbestellen! Dann trifft mich ein verschämter, bittender, mir ach so liebgewordener Blick aus ihren Augen, wie der des Zeitungsjungen, als wollte ich ihr einen lieben Freund nehmen!

Unsere Frauenabende.

Immer noch wird von Genossinnen und Genossen nach Sinn und Zweck unserer Frauenabende gefragt. Viele stehen ihnen völlig gleichgültig, noch andere ablehnend gegenüber. Die machen meistens geltend, daß es ganz unproletarisch wäre, die Frauen gesondert zusammenzufassen; die Frauen müßten sich an den allgemeinen Veranstaltungen der Partei und nicht an besonderen Frauenveranstaltungen beteiligen.

Das ist gewiß richtig. Wir sind auch weit davon entfernt, innerhalb unserer Partei eine Frauenbewegung ähnlich der bürgerlichen aufzuziehen. Wir wissen sehr wohl, daß das gemeinsame Vorgehen von Männern und Frauen für ihre Klasseninteressen zum Wesen der Arbeiterbewegung gehört. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Frauen zu politischer Tätigkeit erst erzogen, ja zum großen Teil erst für sie interessiert werden sollen. Ist vom männlichen Proletariat schon nur ein geringer Prozentsatz politisch organisiert, so ein noch viel geringerer vom weiblichen Proletariat. Die Frauen, die in ganz Deutschland gegenüber den Männern in der Mehrzahl sind, sind in der Partei nicht annähernd entsprechend ihrer Zahl vertreten. Das ist gewiß kein Wunder, wenn wir ihre Erziehung und ihre Tätigkeit als Hausfrau und Mutter betrachten. Das zeigt uns aber, daß es nötig ist, zur Gewinnung der Frauen besondere Wege einzuschlagen. Eine politisch und sozial unaufgeklärte Hausfrau zum Beispiel wird leichter in einem Frauenabend als in einer öffentlichen Versammlung für unsere Bestrebungen zu gewinnen sein. Wie viele unserer Jüngeren Genossinnen verschern immer wieder, daß sie die wertvollsten Anregungen zur Mitarbeit nicht in großen Versammlungen, sondern im kleinen Kreise der Genossinnen erhalten haben. Auch die Schulung unserer Genossinnen in politischen und wirtschaftlichen Fragen wird auf die Weise sehr erleichtert. Die Referentin kann sich viel besser auf die besondere Vorstellungswelt der Frauen und auf die Denkfähigkeit der einzelnen einstellen. Vor allem aber sollen die Frauenabende unseren Genossinnen ein Feld zur Selbstbetätigung bieten. Sie sollen dort lernen, ihre Gedanken in Worte zu fassen, ein Versammlung zu leiten, ein Protokoll zu führen usw. Es ist klar, daß hier unter den Genossinnen die anfängliche Scheu vor dem Sprechen zum Beispiel viel leichter überwunden wird als in einer allgemeinen Parteiversammlung. Manche von unseren Frauen, die nie in größeren Rahmen sich geäußert hätte, wagt es zum erstenmal im Frauenabend, und nachdem es ihr dort einige Male gelungen ist, ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen, wird sie auch, wenn die Genossen dabei sind, nicht mehr so leicht davor zurückschrecken.

So kann in den Frauenabenden wertvolle Aufklärungs- und Erziehungsarbeit geleistet werden. Wenn einmal die Frauen entsprechend ihrer Zahl, das heißt in größerer Anzahl als die Männer, in unserer Partei vertreten sein werden, wollen wir gerne auf derartige Sonderveranstaltungen verzichten. Bis dahin aber raten alle Genossen und Genossinnen gut, unsere Arbeit in den Frauenabenden nicht zu hindern, sondern sie nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Hildas Geheimnis.

91]

Roman von Maria Linden.

„Das ist wieder eine von deinen Katzenideen, Sabine", schalt der Geheimrat. „Hilda und Reinhold haben sich so viel zu sagen, daß die Gegenwart einer dritten Person nur störend ist."

„Ach nein," versicherte die gutherzige Hilda, „Sabine stört mich nicht."

„Aber mich stört sie", sagte Reinhold sehr offenherzig. „Cousinchen, ich bin täglich viele Stunden von Hause abwesend; wenn du meiner Frau dann Gesellschaft leisten willst, werde ich dir dankbar sein."

„Heißt das, daß du mir für jeden Besuch, den ich Hilda mache, ein Pfund Katzenzungen schenken wirst?" fragte Sabine lachend.

„Nichtig geraten", antwortete Reinhold bereitwillig.

Als das junge Ehepaar wieder in dem eigenen Heim angelangt war, fragte Hilda:

„Aber Reinhold, wie konntest du nur zu Sabine sagen, sie stört dich?"

„Man muß unter allen Umständen wahr sein, liebstes Herz", versetzte der junge Arzt. „Ich habe keine Achtung vor Personen, welche die Unwahrheit sprechen. Ich weiß, daß du so offen und wahrheitsliebend bist, daß man dich als Muster aufstellen kann und daß nicht nur niemals ein unwahres Wort über deine Lippen gekommen ist, sondern daß du selbst eine Verschleierung der Wahrheit nie dulden würdest. Ich will auch vollkommen wahr gegen dich sein, denn Offenheit ist eine Grundbedingung der Liebe."

Reinhold hatte seine junge Frau an seine Brust gezogen, sie lehnte den Kopf an seine Schulter, und deshalb konnte er die tödliche Blässe nicht sehen, die ihren Wangen jeden Blutstropfen nahm.

Wie Totengeläut ihres Glücks hatte jedes Wort, das ihr Gatte sprach, in Hildas Ohren geklungen. Wenn er je erfuhr, was sie ihm verschwiegen hatte, dann wendete er sich mit Verachtung von ihr ab.

Reinhold küßte ihre Hand zart, dann führte er sie zu einem bequemen Sessel und sagte:

„Du bedarfst der größten Schonung, geliebte Frau. Sei recht vorsichtig und kleide dich zu der Fahrt warm an. Die reine Luft wird dich erfrischen. Sie ist wie ein Stahlbad."

„Und die Nachmittagssprechstunde?" fragte die junge Frau.

„Fällt heute aus", antwortete Reinhold. „Ich muß dem kleinen Gregor den Gipsverband abnehmen."

Gegen zwei Uhr fuhr der Schlitten vor. Warm eingehüllt, denn der Wind blies scharf von den Bergen herüber, nahm die junge Frau auf dem bequemen Sitz Platz. Reinhold breitete das weiche Bärenfell sorgsam über ihre Knie, im nächsten Augenblick jagten die jungen, mutigen Pferde an. Wie hell erklangen die Schlittenglocken. Wie rein war die Luft. Wie freundlich grüßten die Fichtenhänger.

„Haben wir nicht eine prachtvolle Schlittenbahn, Schatz?" fragte Reinhold.

„Ja", sagte die junge Frau mechanisch, denn ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit. Ach, wenn sie die kurze Spanne Zeit, die sie in dem Hause der Mertiliers verlebt hatte, aus ihrem Leben hätte streichen können. Wie hatte sie nur so verblendet sein können, nur einen Augenblick darauf zu hoffen, daß ihr noch ein Glück erblühen würde!

Wenn Löwenberg sie in Breslau ausfindig gemacht hatte, dann würde er sie in dem kleinen Pleß sicher finden!

„Du hast nachdenklich, liebste Frau", sagte Reinhold. „Gewiß machst du dir Kummer deiner Eltern wegen. Sei unbesorgt, so lange, wie ich lebe, soll es ihnen an nichts fehlen. Im Frühjahr laden wir deinen Vater ein. Wenn ich ihn beständig unter Augen habe, wird sich sein Zustand bessern."

„Ganz geheilt kann er wohl nie werden?" fragte die junge Frau besorgt.

„Nach menschlichem Ermessen ist das leider ausgeschlossen," versetzte Reinhold, „er kann aber ein hohes Alter erreichen."

Hilda seufzte. Das war ein klägliches Vegetieren, kein frisches, fröhliches Leben!

Verträumt blickte sie in die verschneite Winterlandschaft hinaus. Auf den Telegraphenstangen saßen Krähen, die sich aufplusterten und gierig nach Beute ausschauten. Ab und zu tauchte eine polnisch redende Bäuerin in grellfarbigem Kopftuch und buntem Rock auf, die eilig der Stadt zustrebte, ein Häschen lief über den Weg, aus dem Schornstein einer Hütte stieg herzengerade eine Rauchwolke zum Himmel empor.

„Wie einsam die Leute in jenem abgelegenen Häuschen sind!" sagte Hilda.

„Es ist ein taubstummes Ehepaar, das sieben kerngesunde Kinder hat, die alle hören und sprechen können", erzählte Reinhold. Noch ein kurzes Stück Weges, dann nahm der Wald sie auf. Rechts und links von dem breiten Fahrwege standen herrliche Tannen, die ihre Schneelast gelassen trugen.

„Hier ist im Frühling das reine Paradies," erzählte Reinhold, „die Maiglöckchen stehen so dicht, daß sie förmlich einen Teppich bilden, und unter den Laubbäumen haben sich große Erdbeerstauden angesiedelt. Im Sommer wollen wir den Schwesterchen zu uns nehmen und fleißig mit Margot in die Beeren gehen."

„Da wird sie sehr glücklich sein", sagte Hilda, und in ihren schönen Augen leuchtete es dankbar auf.

Reinhold seufzte. Liebte Hilda ihre Eltern und Geschwister nicht mehr, wie ihn?

Prominitz, das zierliche Jagdschloß, liegt in dem Herzen des Waldes an einem tiefen See. Es ist dem Sankt Hubertus, dem Patron aller Jäger, geweiht, und ein Kastellan hält es instande, denn die Herrschaft besucht es jährlich nur auf kurze Zeit. An der Südseite des kleinen Schlößchens rankt sich Wein empor. Als der Schlitten vor dem kleinen Gebäude hielt, schoß ein Hund kläffend aus der Haustür. Eine Frauenstimme wies ihn zur Ruhe, dann kam die Frau Kastellanin, um den Doktor und seine Gattin zu begrüßen. Sie bat Hilda, diese möchte ihr die Ehre erweisen, eine Tasse Kaffee bei ihr zu trinken.

„Eine Tasse Kaffee wird uns sehr angenehm sein", sagte Reinhold an Stelle seiner Frau. „Den Kuchen haben wir mitgebracht. Er ist in der Schachtel."

„Weshalb haben sich der Herr Doktor Umstände gemacht", entgegnete die Kastellanin. „Ich hätte doch für die Herrschaften Waffeln backen können."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0007

Wir weisen darauf hin

daß wir aller Teuerung zum Trotz bestrebt sind, billig zu sein und können dem Ernst der schweren wirtschaftlichen Lage entsprechend nur empfehlen

baldigste Anschaffung

bei Bedarf bei uns zu machen.

Bettwäsche

Deckbettbezüge 2200,- 2600,- 2700,- usw.
Kopfkissen 475,- 650,- 750,- usw.
Bettlaken 1050,- 1350,- 1550,- usw
Wäschestoffe 330,- 425,- 475,- usw.
Tischtücher, Handtücher, Rolltücher.

Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung

Reelle fachmännische Bedienung!

Berliner Bettwäschefabriken

Verkaufsstelle Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 28.

Platin- Gold- Silber- zu hohen Preisen

Gold fein bis 5600 ℳ Gr. Platin bis 11000 ℳ Gr. Dollarstand freibleib

Brillanten

kauft zu reell Preisen.

Willy Meyer,

Gr. Märkerstr. 3, II l.

Berliner Bekleidungs-Industrie

Fabrikniederlage: Halle, Alter Markt 3

empfiehlt 105

Anzüge · Paletots · Hosen
Arbeiter-Bekleidung

zu detail zu Fabrikpreisen

Holzpantoffeln
Pantoffelhölzer

nur prima Ware

liefert billigst

Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik

Nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof)

Holzpantoffeln werden repariert

Schokoladen

Zuckerwaren usw. 770

kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei

Bachran & Co., Markt 6 gegenüber Börse

Gummi

Spül-Apparate
Spül-Mittel
Irrigatoren
Damenbinden

C. Klappenbach,

Gr. Ulrichstrasse 41.

In Anbetracht der Zeit

hilft es besonders sparsam wirtschaften. Ein Mittel zum Sparen ist Süßstoff. Ein vorzügliches Süßgewürz. Gut, billig, bekömmlich.

Der Inhalt eines H-Päckchens entspricht der Süßkraft eines Pfundes Zucker.

Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken. 1084

Arbeitsmarkt

Tüchtige

Kesselschmiede u. Stemmer

stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein.

Halvor Breda A.-G.

Crimmitschau i. Sa.

Lehrling

oder Volontär mit guter Schulbildung f. mein Büro f. sofort od. später gesucht. Off. unter B. P. 774 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

Druckaufträge

jeder Art

übernimmt die

Genossenschafts-Druckerei

Halle a. d. S., Har 4 14.

Die veredelte

Dauerwäsche

Marke „Waschbär"

Vom Guten das Beste.

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2, 1 Treppe, Eing. Sternstr.

Kaufe höchste Preise für Bronze, Messing, Kupfer usw.

Hofmann,

Leipzig, Str. 27 am Turm.

Merkt neue Leser!

Bekanntmachung.

Das ungeheure Steigen der Mehle zwingt zur Festsetzung folgender Preise:

Markenfreies Brot (1000 g) 465 Mk.

Markenfreies Brötchen 15 Mk.

Bäcker-Zwangsinnung Halle (Saale) und Umgebung. — Vereinigte Brotfabriken Halle (Saale).

Da ich jedes Jahr Tausende von

Kaninchenfellen!!

Wildkanin — Katzen

in eigenen Werkstätten zu Pelz verarbeite

bin ich in der Lage

tatsächlich die allerhöchsten Preise zu zahlen!

Kaufe auch gegerbte Felle, sowie getragene Pelzwaren aller Art.

Fa. Max Gräfe, Pelzwarenfabrik,

Inh. Ph. Most, Reilstraße 3.

Filz- u. Holz-Pantoffeln.

Großes Lager! Bill. Preise!

Max Fricke,

Trothaer Straße 69.

Fernsprecher 3585. 769

Fachlehrbücher l. Ranges mit vielen Abbildungen.

(Die Preise in Mark stehen hinter jedem Titel.) Fachzeichnen Mk. 450. Geometrie 662. Arithmetik 662. Der Metallarbeiter 480. Dreher 260. Fräser 360. Galvanotechniker 480. Metallfärbung 1890. Selbstanmeld. von Patenten 690. Gewinde 270. Werkzeugmacher 408. Verrichtungsbau 680. Maschinist und Heizer 756. Lokomotive 756. Luftbremsen 754. Kunze-Knorr-Bremse 252. Maschinenzeichnen 408. Maschinenmonteur 378. Maschinentelle 504. Werkmeister (Metall) 429. Müllerei u. Mühlenbau 1890. Fahrradreparateur 450. Automobilmotor 1890. Automobiltechnik 2016. Das mod. Automobil 5024. Motorrad 756. Cyclecar 756. Verbrennungsmotorentechnik 378. Zweitaktmotoren 756. Chauffeurkursus 862. Kupferschmied 510. Mechaniker 270. Warmwasserinstall. 882. Modellbuch f. Blecharbeiter 540. Gas- u. Wasserleitungsinstall. 3276. Heizungs- u. Lüftungsinstallateur 2016. Wasserleitungsinstallateur 480. Elektromonteur 378. Elektropraktiker 1134. Elektroinstallateur 3276. Elektroauskunftei 1260. Schwachstromtechnik 906. Schaltungsschule 378. Schwachstromschaltung 450. Starkstromschaltung 1512. Elektr. Hausinstallateur 378. Starkstromanlagen 1008. Hochspannungstechnik 3024. Ankerwickeln 756. Elektr. Heizen u. Kochen 1008. Elektr. Spielzeug- u. Kleinmaschinen 1512. Maurerpolier 1512. Kunststein- und Mörtelindustrie 540. Zimmermann 900. Zimmerpolier 2520. Dachausmittelungen 360. Mod. Wohnhäuser 300. Kleine Häuser 300. Einfamilienhäuser 450. Holztreppenbau 260. Der Maler 600. Lackierkunst 270. Oelmalerei 960. Aquarellmalerei 270. Mod. Alphabete 450. Mod. Schriften 900. Mod. Firmenschilder 1008. Ornamentik 1800. Ornamentschnitte 378. Der Möbeltischler 1512. Tischlerkunst 800. Tischlerwerkstatt 540. Mod. Möbel 600. Küchen und Schlafzimmer 1200. Bürg. Möbel 600. Klein- und Ziermöbel 600. Mittelstandsmöbel 600. Mod. Speisezimmer 660. Mod. Herrenzimmer 660. Mod. Schlafzimmer 660. Mod. Küchen 660. Polstermöbel 450. Ledermöbel 450. Büromöbel 350. Tische 350. Stühle 350. Modelltischler 480. Holzschleifen, -polieren, -färben 480. Holzbildhauerei 480. Holzbildhauerarbeiten 450. Drechsler 780. Holzbrechner 450. Wagenbau 3600. Der Schuh- u. Schäftemacher 1260. Fußbekleidungskunst 600. Schuhmacherei 600. Schuhfabrikation 1260. Der Gerber 600. Lederfabr. 600. Zuschneidekunst (Herren) 690, desgl. (Damen) 450. Konditor 840. Bonbonfabr. 840. Dragees u. Konfitüren 450. Pfefferkuchenbäcker 120. Zuckerwaren, Schokoladen u. Lebkuchen 450. Der Destillateur 750. Spirituosenfabr. 750. Obstweinbereitung 360. Likörfabrikation 1260. Seifenfabr. 780. Seifensieder 600. Kitte u. Klebemittel 504. Rübenzuckerfabr. 756. 6000 Handelsrezepte 600. Mod. Schuhkreme 1008. Lehrb. d. Landwirtschaft 2520. Haustierheilkunde 1800. Geflügelzucht 252. Kaninchenzucht 132. Gartenbuch 756. Taschenbuch d. allg. Wissens 240. Rechtschreibung Duden 1260. Selbstunterrichtswerke: Deutsch 756. Englisch 756. Französisch 756. Polnisch 756. Briefsteller 360. Handelskorrespondenz 756. Kontorpraxis 756. Geschäftspraxis 756. Aufsatzschule 756. Fremdwörterbuch 756. Bankwesen 756. Reklamekunst 756. Rechnen 252. Buchführung 756. Rundschrift 40. Schönschreiben 252. Mir oder Mich? 90. Stenographie 152. Der gute Ton 800. Tanzlehrbuch 252. Die Gabe d. Unterhaltung 252. Liebesbriefsteller 252. Undulationslehrbuch 378. Selbstrisieren d. Damen 60. — Nur gegen Nachnahme L. Schwarz & Comp. Berlin H. 14. S., Annenstraße 24. 1079

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

IV. Nachtrag

zur Verordnung vom 8. August 1922 über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund der §§ 35 und 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 wird die obengenannte Verordnung sowie der dazu erlassene III. Nachtrag mit Wirkung vom 20. November 1922 wie folgt geändert:

Der Höchstpreis für

1800	g	Roggenbrot	beträgt	[illegible] Mk.
95	„		„	4,00 „
95	„	Weißbrot	„	4,00 „
850	„	Krankenbrot	„	[illegible] „
85	„		„	5,60 „
1328	„	(gleich 1 Brotmarke)	Roggenmehl	70,90 „
1328	„	„ 1 „	Weizenmehl	82,60 „
1328	„	„ 1 „	Krankenmehl	89,50 „

Halle, den 17. November 1922.

Der Magistrat.

Angelspiele, zerbrochene Grammophon-Platten

kauft zu 250 Mk. per kg

Gustav Uhlig

Untere Leipziger Str.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. 1063

Frau M. Poloni

Hannover-R 133 Schließfach 1 6

Gold- Silber- Bruch

u. Gegenstände sowie 1074

Altertümer

usw. verkaufen Sie am vorteilhaftesten bei

E. Wroblinski

Kleine Ulrichstr. 27, I.

Eingang Bölbergasse.

Bei Sobel kauft man gut u. billig Glas, Porzellan, Emaillewaren

---

MERSEBURG

Beths Gesellschaftshaus :: Merseburg.

Sonntag, abends 8 Uhr, im Saale

Alt-Leipziger-Sänger.

— Beste Herrengesellschaft Leipzigs. —

Im Café: Kapelle Puttler und Einlagen. Ergebenst ladet ein Richa d Beth.

Der deiner stets gedenkt, Dem du dein Bild geschenkt!

Auch heute noch die schönste u. billigste Freude

Photographie Forneck

Roßmarkt 3 Merseburg Telephon 226

Kinder-Aufnahmen zwischen 11 und 3 Uhr erbeten. Sonntags von 9 bis 5 Uhr geöffnet. Vergrößerungen! Tel. 226. Vergrößerungen!

Große Auswahl

getragener

Damen- und Herren-Bekleidung und Schuhwaren

stets auf Lager.

Lukas, Merseburg,

Sand 1.

Neu aufgenommen

sehr vorteilhaft, in nur guter Verarbeitung, unter Verwendung bester Stoffe u. Stickereien

Damen- u. Kinder-Leibwäsche

G. Hoffmann

Merseburg Inhaber: B. Taitza **Markt 19**

Metall-Bettstellen

Polster-Matratzen

Polster-Ruhebetten

◇◇◇

Strohsäcke :: Schlafdecken

in reicher Auswahl bei

Otto Dobkowitz

Merseburg.

Hosen für Straße, Sport, Beruf noch sehr preiswert

Loden- und Sporthaus

Hildebrandt

Merseburg. Kleine Ritterstrasse 13.

Bitte

bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Häute und Felle

kauft zu besten Preisen

Gerberei Fischerstr. 3

Merseburg.

Spielwaren :: Geschenkartikel

noch billigst bei

Hans Käther :: Merseburg

Ecke Entenplan. Kleine Ritterstraße 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219221118-13/fragment/page=0008